Bocholter Volksblatt

Bezugspreis:
durch unsere Geschäftsstelle monatlich 50 Pfg., von der Post abgeholt vierteljährlich Mk. 1.50, durch die Postboten ins Haus gebracht Mk. 1.92. — Erscheint täglich ausschl. der Sonn- und Feiertage.
Geschäftsstelle: Nordstraße Nr. 27.
Fernsprecher Nr. 92.

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte
Organ der Zentrumspartei
42. Jahrgang. 42. Jahrgang.
Wöchentlich zwei Gratis-Unterhaltungsbeilagen.

Anzeigenpreis:
Für Einheimische die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., für Auswärtige 15 Pfg. Reklamen kosten pro Petitzeile 50 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Auskunft- und Offertengebühr 25 Pfg Bei Klage-Erhebung, Konkursen usw wird der bewilligte Rabatt hinfällig.
Anzeigen-Annahmeschluß 4 Uhr nachm.

Nr. 126 **Dienstag, 3. Juni 1913.** **Nr. 126**

Einladung
zur 60. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Metz.
(17. bis 21. August 1913.)

Metz, die alte Feste am Moselstrande, hat in diesem Jahre zum ersten Male die hohe Ehre, die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in ihren Mauern zu bergen.

Der großartige Verlauf des Internationalen eucharistischen Kongresses im Jahre 1907 hat den Beweis erbracht, daß die Hauptstadt Lothringens ein zugkräftiger Versammlungsort ist, und daß die Metzer Bevölkerung große Tagungen glanzvoll einzurichten versteht. Es wurden daher in unserer Mitte die Stimmen immer zahlreicher, welche wünschten, daß die Katholiken Deutschlands einmal ihre Generalversammlung in unserer ehrwürdigen Bischofsstadt abhielten. Und als am 15. August vorigen Jahres aus Aachen die Nachricht eintraf, Metz sei als nächster Tagungsort gewählt, da bemächtigte sich eine große Freude und Begeisterung unserer katholischen Bevölkerung. Seit Monaten schon sind Hunderte fleißig und opferfreudig an der Arbeit, die Versammlung vorzubereiten, und all den lieben Glaubensgenossen, die im nächsten August aus des Deutschen Reiches Gauen und seinen Nachbarländern in Metz zusammenströmen werden, einen schönen und würdigen Empfang zu bereiten.

So kommt denn zu uns, teure Glaubensbrüder! Im Kampfe des Lebens, in den Sorgen ums tägliche Brot, ums irdische Fortkommen, da verblassen oft die Ideale. Die materialistische Lebensauffassung und die Vergnügungssucht der heutigen Welt lassen die Liebe zur Religion, die Begeisterung für unsere heilige Kirche oft erkalten. Angesichts der großen stets wachsenden Aufgab, die die Gegenwart an uns stellt, verliert der einzelne oft die richtige Einsicht, übersieht er schlimme Gegner und große Gefahren, irrt er sich in der Wahl der Verteidigungsmittel. Die Menge der Gegner, die Vielseitigkeit ihrer Angriffe raubt ihm oft den Mut. Wo aber die Glaubensgenossen zu Tausenden zusammenströmen, um die großen religiösen und sozialen Fragen der Zeit zu studieren und zu besprechen, da schöpfen wir Mut und Kraft, da entbrennt in uns die Begeisterung für unsere Religion und unsere Kirche.

Das Jahr 1913, das Jahr der konstantinischen Erinnerungsfeier, ist besonders dazu angetan, die Liebe zu unserer Kirche und ihrer Freiheit neu zu beleben und zu kräftigen. Unser Hl. Vater Pius 10. lädt mit dringenden Worten alle seine Kinder ein zur Betrachtung jener großen Zeiten, in denen der jungen, lebenskräftigen Christenheit die Religion, der Glaube an den Auferstandenen alles war wo die schönsten Tugenden sich in makelloser Reinheit entfalteten, wo die todesmutigen Christusjünger in froher Begeisterung ihr Leben und ihre Güter hingaben für den Glauben. Das Jahr 1913 lenkt unseren Blick auf den stets wachsenden Einfluß, den das Christentum auf die Menschheit ausübte, auf den Sieg und die Freiheit der Kirche, die durch unerschütterlichen Glaubensmut und zähe Ausdauer in einem dreihundertjährigen Kampfe erstritten werden mußten.

Dieser großen Zeit, dieser Kämpfe, dieses Sieges, dieser mühsam errungenen Freiheit wollen wir auf der diesjährigen Versammlung der Katholiken Deutschlands gedenken. An den Idealen der damaligen Christenheit wollen wir uns stärken und begeistern und diese Begeisterung mitnehmen in unser trautes Heim sowohl wie ins öffentliche Leben.

Auf denn zur 60. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Metz!

Metz, den 20. Mai 1913.

Der Ehrenpräsident:
Willibrord Benzler, Bischof von Metz.
Der Vorstand des Lokalkomitees.

Deutscher Reichstag

* **Berlin**, 31. Mai.

Der Reichstag hat heute die Debatte über die geplanten

elsaß-lothringischen Ausnahmegesetze

zum Abschluß gebracht.

Alle Parteien, die in den Reichslanden Fühlung haben, erklärten sich mit Entschiedenheit gegen die Forderungen der Elsaß-Lothringischen Regierung; es unterstützten sie nur die Konservativen u. Reichsparteiler, die den Verhältnissen in den Reichslanden fremd gegenüberstehen; sie haben dort keine Anhänger und keine Vertreter, weder für den Reichstag noch für die 2. Els.-Lothr. Kammer. Dabei blieben die Konservativen noch etwas in der Reserve, während der Reichsparteiler Schultz mit Feuereifer für die Ausnahmemaßregeln eintrat.

Der nationalliberale Abgeordnete Universitätsprofessor Dr. **van Calcker**, ein ausgezeichneter Kenner der reichsländisch. Verhältnisse, krissisierte die Handlungsweise der Regierung in formell korrekter, aber sehr strenger Weise, die dadurch eine gewisse Schärfe erhielt, als man in van Calcker bisher einen eifrigen Verfechter des jetzigen Regierungs- und Parlamentssystems zu erblicken gewohnt war.

Von den Freisinnigen sprach Abg. **Röser**, von den Polen Abg. Dr. **Laszwski**, der die günstige Gelegenheit am Schopfe ergriff und eine Parallele zwischen den reichsländischen Verhältnissen und der preußischen Ostmarkenpolitik zog.

Der Elsässer Abg. **Hauß**, meinte, mit jeder neuen Rede in dieser Sache werde nur noch ein Leichnam einbalsamiert. In sehr temperamentvoller Weise verbat er es sich, daß das wohlgesinnte elsaß lothringische Volk durch eine Politik des Kasernenhofes mit allen seinen Nebenerscheinungen, wie Strafexerzieren und so weiter schikaniert werde.

Das Bemerkenswerteste in der heutige Sitzung war das Auftreten des Unterstaatssekretärs **Mandel**, des Vaters der ganzen Aktion. Er erklärte jetzt, die Regierung brauche die neuen Gesetzbestimmungen vor allem deshalb, um die Versuche der nationalistischen Blätter und Vereine, die Jugend irre zu machen, zu verhindern. Durch das Ausspielen dieses Trumpfes konnte er an der Haltung des Reichsages nichts mehr ändern. Aus seiner Rede ging hervor, daß die Regierung der Reichlande den Wunsch hat, daß ihre Forderungen dem Reichstag trotz seiner durchaus ablehnenden Haltung vorgelegt werden, und er versicherte, man werde nach der Ablehnung in zwei oder drei Jahren wiederkommen und die Forderung von neuem stellen. Ob Herr Mandel dann noch im Amte sein wird?

Nach kurzen Bemerkungen des Abg. **Haas**, (fr. Vp.) und einem Schlußworte des Sozialdemokraten **Peirotes** war die Besprechung der Interpellatin beendet, wie vorauszusehen war, mit für die Regierung negativem Resultate.

Darauf vertagte sich das Haus auf Montag, 9. Juni.

* * *

Kurze Anfragen.

Die Abg. Dr. Haegy (Els. Ztr.) und Baumann (Ztr.) reichten folgende kurze Anfrage ein:

„Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß unter dem Namen Malzwein in jüngster Zeit ein Produkt in den Verkehr gebracht worden ist, welches eine täuschende Nachahmung von Wein darstellt? Was gedenkt der Herr Reichskanzler gegen die Irreführung der Konsumenten und schwere Gefährdung des Weinbaues und des reellen Weinhandels zu tun?"

Der Abg. Herzog (Wirtsch. Vgg.) stellte folgenden Anfrage

„Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt daß der Herr Präsident der Reichsbank ohne befriedigendes Ergebnis die Leiter der Großbanken zu bestimmen versucht, für Börsengeschäfte von Laien einen Mindesteinschuß von 50 Prozent zu verlangen? Wasgedenkt der Herr Reichskanzler zur Durchführung dieser Forderung des Leiters der Reichsbank zu tun, nachdem die Erfahrung gelehrt hat daß die heute üblichen Einschüsse den spekulierenden Laien bei Kursschwankungen sehr häufig verloren gehen? Ich begnüge mich mit einer schriftlichen Antwort."

Folgende kurze Anfrage hat der sozialdemokratische Abg. Dr. Liebknecht im Reichstag eingebrachtf:

„Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß vor einigen Tagen der Bergmann Ignatz Jakubik aus Myslowitz, ein deutscher Staatsangehöriger, in dem russischen Grenzort Nifka von den russischen Behörden verhaftet worden und wegen der von ihm für den oberschlesischen Bergarbeiterstreik betriebenen Agitation im administrativen Wege — angeblich zu lebenslänglicher Zwangsarbeit (Katorga) — verurteilt worden ist? Was hat der Herr Reichskanzler bisher zum Schutze dieses deutschen Staatsangehörigen dagegen getan? Was gedenkt der Herr Reichskanzler in dieser Angelegenheit weiter zu tun?

Deutschland.

Das Programm der Jubiläumsfestlichkeiten.

Die Festlichkeiten zum Regierungsjubiläum des Kaisers beginnen am 8. Juni mit der Einweihung des Stadions im Grunewald. Am Nachmittag folgt die Jubiläumsregatta in Grünau. Am 13. Juni findet die Huldigungsfahrt der Automobilisten und das Jubiläumsturnier des Kartells für Reit- und Fahrsport statt. Am 14. ist Empfang der Abordnungen und Deputationen, am 15. Feldgottesdienst auf dem Tempelhofer Felde am 16. Morgenständchen der Gemeindeschüler Berlins, Gratulationscour der Fürstlichkeiten, große Gratulationscour, im Weißen Saale. Empfang der Kaiserkompagnie, Paroleausgabe im Zeughaus Galatafel, Festoper am 17. Fackelzug der Studentenschaft.

Wegen der Thronfolge in Braunschweig

wird Preußen nach Blättermeldungen demnächst dem Bundesrat einen — gegenwärtig in Vorbereitung befindlichen — Antrag einreichen. Da die geschäftsmäßige Behandlung jedoch aus technischen Gründen, eine Reihe von Monaten in Anspruch nehmen wird, so ist es wahrscheinlich, daß Prinz Ernst August und seine Gemahlin erst Ende dieses Jahres, im November oder Dezember, als Herzog und Herzogin in Braunschweig einziehen werden.

Die Dame im Schleier.

Spionage-Roman von Matthias Blank.

17 Nachdruck verboten.

„Du hast es wohl darauf abgesehen, alle Unhöflichkeiten wider das Männergeschlecht über mich auszuschütten. Welches Ungeheuer hat dir ein Leid zugefügt?"

„Welches?"

Ein vergrämtes Lächeln spielte dabei über die schmalen Lippen. So fragte er! Er hatte also alles vergessen können und ahnte nicht, wie wehe ihr jedes Wort von ihm tun mußte.

„Du!"

Die Wahrheit hatte sie gesagt; aber ihre Stimme hatte sie zu einem Tone gezwungen, der scherzend klingen sollte.

„Ich? Na, erlaube!"

Und sie sprach im gleichen Scherze: „Gewiß! Du warst der erste, der mir untreu wurde. Willst du es vielleicht leugnen? Weißt du noch, wie du mir in Onkel Dieters Garten aus Gänseblumen einen Brautkranz gabst?"

„Ja! Lang ist das her! Aber schön war es doch, was wir als Kinder spielten!"

Spiel! So nannte er das, woran sie geglaubt hatte.

„Natürlich habe ich nichts vergessen," sprach er weiter. „Du warst ja stets meine Vertraute gewesen, noch mehr, als wenn ich eine Schwester besessen hätte."

Eine Schwester! Immer mehr versanken ihre Wünsche.

„Hatte ich dir damals nicht schon von meinen großen Ideen erzählt?"

„Ja!" Sie hatte mit leiser Stimme geantwortet und dachte dabei an sein Versprechen, sie selbst dann für sich zu holen.

„Jetzt natürlich würdest du dich sehr widersetzen, wenn du wieder von meinen Luftschlössern hören müßtest. Damals waren wir eben immer noch Kinder, wenn auch große Kinder."

Kinder! Wie seine Worte schmerzten. Und doch war sie froh um jedes Wort, damit alle törichten Gedanken ausgelöscht würden.

„Du irrst! Wenn ich dir damals wie eine Schwester war, so könnte ich dir jetzt wie eine Mutter sein."

„Nun ists aber genug. Du bist doch nicht älter wie ich."

„Nein! Also deine beratende Freundin. Gefällt dir das besser?"

„Etwas."

„Aber immerhin nicht so gut, daß du zu ihr jenes Vertrauen haben könntest, das sie einst besessen hatte."

„Hm! Zwischen dem Einst und dem Heute ist doch ein Unterschied."

„Welcher?"

Dabei hatte sie den Kopf in den Nacken zurückgeworfen.

„Damals gab es keine Geheimnisse! Damals war alles in uns Traum und Illusion!"

„Und jetzt?" forschte sie.

„Jetzt strebt jedes nach Erfüllung."

„Ich begreife nur nicht, warum deshalb ein Vertrauen wie damals ausgeschlossen sein muß."

„Weil unsere Wünsche jetzt zugleich unser Geheimnisse sind."

„Ah! Nun verstehe ich dich. Zum Beispiel: deine Liebe. Damals waren deine Hoffnungen darüber ein unbestimmtes Phantom; jetzt ist es eine bestimmte Persönlichkeit, und dabei zugleich dein Geheimnis. Du brauchst gar nicht zu antworten, denn du könntest in die Verlegenheit kommen, lügen zu müssen. Das will ich dir ersparen."

„Ich hätte gar keine Ursache, zu lügen."

„Wie soll ich das verstehen? Daß ich recht habe?"

Ein sekundenlanges Besinnen; dann folgte ein entschlossenes: „Ja!"

Die Hände von Berta von Marberg umspannten die Stuhllehnen und preßten sie fest: „Du liebst also eine — eine hier in Berlin?"

„Ja!"

„Und — du brauchst nicht zu antworten! wenn die weibliche Neugierde frägt: wen."

„Ich darf darüber noch nicht sprechen. Aber einen Beweis dafür, daß ich jetzt noch das gleiche Vertrauen für dich hege, will ich dir geben: Du sollst davon erfahren und sollst sie sehen, ehe noch irgend jemand davon ahnt. Bist du damit zufrieden?"

Und Berta von Marberg durfte nicht aufschreien. Nur die Hand preßte sie gegen das Herz, als könnte sie so den Sturm, der dort wütete, zum Schweigen bringen.

„Das ist sehr hübsch von dir. Ist es hier in Berlin geschehen?"

„Ja!"

„So schnell?"

„Es hatte schon anderswo begonnen."

„Ei sieh mal an! Und da hattest du solange verschwiegen sein können? Ist sie schön?"

„Ich weiß es nicht. Ich glaube daran, daß es nie eine schönere gegeben hat."

„Jung?"

„Ja! Alles an ihr atmet Jugend, so daß ich mich selbst wieder jung fühle, so jung wie damals, als ich eine Welt zwischen heute und morgen erobern zu können glaubte."

Jung! Da hatte Berta von Marberg nichts mehr zu gewinnen.

Als er dann endlich gegangen war — sie ahnte nicht, daß er von ihr weg zu der strebte, die seine Liebe ihr genommen hatte — da stand sie eine Weile starr und blickte wie mit irren Augen auf die Tür, durch die er sie verlassen hatte.

Er liebte eine andere! Jung war diese und schön! Aber wer?

Wer es auch sein mochte, Berta von Marberg haßte sie, haßte sie, wie sie ihn immer noch liebte, haßte sie mit der ganzen Hoffnungslosigkeit ihrer Leidenschaft.

Sie sank in den Stuhl zurück. Sie hatte zu viel auf einmal ertragen müssen, sich selbst nicht verraten dürfen, damit er über ihre Torheit nicht auch noch lachte.

Was ihr das Schönste gewesen war, woran sie geglaubt hatte wie an das Leben selbst, das hatte er ein Spiel genannt, sie beide selbst Kinder.

Woran der eine zerbricht, darüber schreitet ein zweiter lächelnd weg.

Die andere? Vielleicht doch die Baronesse Mia von Theden? Was galt der Name?

In ihr flackerte eine wilde Begierde auf, ein Wollen, seine Hoffnungen so zerschellen zu sehen, wie die ihren zerbrochen waren. Und sie selbst wollte sein Glück zertrümmern, wenn sie je die Macht dazu gewinnen konnte.

Kalt, hart, und erbarmungslos war ihr Wollen geworden! Zerstören im Hasse, weil sie nicht lieben durfte; die andere sollte ihn auch nicht besitzen dürfen!

Und dabei gruben sich die Fingernägel in das Fleisch der geballten Fäuste ein.

Und Robert Haßfeld ahnte nichts; er sah immer noch den Sommer ankündenden Frühling.

Elftes Kapitel.

Berlin ist so groß und so weit und hat so viele Schlupfwinkel für Verliebte. Das hatten auch Robert Haßfeld u. Mia v. Theden gefunden, die sich stets wieder für den nächsten Tag verabredeten, um dann eine Schiffahrt auf dem Wannsee zu machen, um in Hundekehle Kaffee zu trinken, dem Juliusturm in Spandau einen Besuch abzustatten, wobei sie in ihrem jungen Glücke für nichts anderes Auge hatten, als für sich selbst.

Fortsetzung folgt.

Die Verabschiedung der Heeres und Deckungsvorlagen.

Die leitenden Minister der größeren Bundesstaaten kommen nach Berlin, um die Verabschiedung der Heres- und Deckungsvorlagen zu beschleunigen. Es sind in der nächsten Zeit eine Reihe wichtiger Beschlüsse des Haushaltungsausschusses in der Deckungsfrage zu erwarten. Die Anwesenheit der Minister in Berlin ermöglicht es den verbündeten Regierungen, eine sofortige Stellungnahme zu Beschlüssen des Haushaltungsausschusses herbeizuführen, während andernfalls durch Einholung von Weisungen durch die stellvertretenden Bevollmächtigten viel kostbare Zeit verloren gehen würde. Das Blatt erfährt weiter, daß sich die verbündeten Regierungen einstimmig für die gemeinsame und rasche Durchführung der Heeres- und Deckungsvorlagen ausgesprochen haben. Die Minister werden während ihrer Berliner Anwesenheit von ihren Referenten begleitet sein; mehrere vortragende Räte sind schon in Berlin eingetroffen und nehmen bereits an den Verhandlungen teil.

Ein Bild des Zaren für den Kaiser.

Der Kaiser von Rußland hat nach Berliner Blättern Auftrag erteilt, als Geschenk für den deutschen Kaiser sein Bildnis zu malen. Dieses Porträt das dem Kaiser nach seiner Fertigstellung zur Erinnerung an den Aufenthalt des Zaren am Berliner Kaiserhofe durch eine besondere Deputation überreicht werden wird, soll den Zaren in der Uniform des Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiments zeigen, die er während der Berliner Festtage angelegt hatte.

§ **Berlin**, 31. Mai. Unter den Auszeichnungen zum Regierungsjubiläum des Kaisers wird sich der „Militär Pol. Korresp." zufolge auch die Ernennung des Führers der Zentrumsfraktion, Dr. Spahn, zum Wirklichen Geheimen Rat mit dem Titel Exzellenz befinden.

Oesterreich-Ungarn.

Die Landesverratsaffäre Redl.

Ueber die Landesverratsaffäre des österreichisch-ungarischen Generalstabsobersten Redl werden nach und nach Einzelheiten bekannt, die das Verbrechen in immer schlimmerem Lichte erscheinen lassen. Die Angelegenheit dürfte auch zu delikaten diplomatischen Auseinandersetzungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland führen. Denn es erscheint doch immerhin zweifelhaft, ob ein Staat es ruhig mit anzusehen braucht, daß durch einen Nachbarstadt immer und immer wieder seine Offiziere und Beamte zum Verrat der wichtigsten Geheimnisse der Landesverteidigung gebraucht werden. Es sind im Laufe der letzt. Jaher schon viele Fälle aufgedeckt worden, die bewiesen, ein wie enges Spionagenetz Rußland über die ganze Donaumonarchie gezogen hat. Es wird auch erinnerlich sein, daß hinter einander die beiden letzten russischen Militärattaches in Wen plötzlich abberufen werden mußten, da sie durch Spionageprozesse tätig zu sein. Es sind zu dem Zwecke von der russischen Regierung augenscheinlich ungeheure Geldsummen ausgeworfen. Man wird verstehen, wenn das Wiener Auswärtige Amt jetzt endlich in Petersburg eine energische Sprache führen wird, da der Kundschafterdienst Rußlands über das völkerrechtlich Zulässige weit hinauszugehen scheint.

In militärischen Kreisen verlautet, daß durch Redls unmittelbar vor seinem Selbstmord abgelegtes Geständnis mehrere höhere Offiziere schwer belastet erscheinen.

In Besprechung des Falles Redl schreibt die Reichspost: Es ist nicht immer und überall genügend Wert auf die moralische Seite unserer Offizierserziehung gelegt worden. Manche nehmen das Thema „Sittlichkeit in der Armee" gerne auf die leichte Achsel. Die Affäre Redl ist eine rücksichtslose Korrektur dieser falschen Meinungen. Sie sollte um der Armee willen beherzigt werden (und zwar überall).

Holland.

Aus den holländischen Kolonien.

* **Haag**, 31. Mai. Die niederländischen Truppen nahmen am 23. d. M die Befestigungen der Dajaks im Distrikt Sandack (West-Borneo) bei Malangger. Am 24. Mai griffen die Niederländer Njakai an. Die Verluste der Majaks betrugen 20 Tote und ebensoviel Verwundete. Auf Seiten der Niederländer wurde ein Soldat leicht verwundet.

Asien.

Die Unruhen in Französisch-Indien.

* **Paris**, 1. Juni. Wie aus Hanoi gemeldet wird, erhält der Generalgouverneur von Indochina, Sarraut, von den anamitischen Verschwörern unaufhörlich Drohbriefe. Es heißt, daß die Verschwörer es hauptsächlich auf den achtjährigen Sohn Sarrauts abgesehen haben. Die französischen Behörden treffen große Sicherheitsvorkehrungen. Die Stadt wird militärisch bewacht. Es wurden bereits über 300 Verhaftungen vorgenommen.

Der Balkankrieg.

Der Vorfrieden.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Die Tatsache, daß am 30. Mai der Vorfriede zur Beendigung des Balkankrieges im St. James-Palast zu London unterzeichnet worden ist, wird mit gebührender Anerkennung für die Leitung der mühevollen Verhandlungen durch Sir Edward Grey überall willkommen geheißen. Die Großmächte können in dem nun vollzogenen geschichtlichen Vorgang einen Beweis dafür erblicken, daß ihr unter vielfachen Schwierigkeiten bewährtes Zusammenhalten zu einem erwünschten vorläufigen Abschluß geführt hat, und sie dürfen hieraus Ermutigungen zu gemeinsamem Weiterarbeiten schöpfen. Den Staatsmännern des Balkanbundes wird das Vertrauen entgegengebracht, daß sie kein Mittel zu einer gütlichen Lösung der schwebenden Streitigkeiten unversucht lassen werden. Soweit eine Gefährdung des Friedens droht, läßt es die europäische Diplomatie an vermittelnden Einwirkungen nicht fehlen. Alle vernünftigen Erwägungen sprechen gegen den Ausbruch eines neuen Krieges. Zwischen den Großmächten scheint jede Gefahr eines Zusammenstoßes beseitigt, und die letzten Wolken im Nahen Osten werden sich hoffentlich bald zerstreuen.

* **Konstantinopel**, 31. Mai. Nach Mitteilungen aus militärischen Kreisen ist noch keine Entscheidung über die Beurlaubung der Truppen vor Tschataldscha getroffen worden. In Kreisen der Pforte erklärt man, daß darüber ein Uebereinkommen mit Bulgarien abgeschlossen werden solle. Die Entlassung könne demnächst beginnen. Auf jeden Fall, heißt es amtlich, teilt die Regierung nicht den von gewissen Blättern unterstützten Plan, die Pforte solle die Armee auf dem Kriegsstande erhalten, um aus einem Kriege zwischen den Verbündeten Nutzen zu ziehen; denn die Türkei habe vor allem Ruhe nötig, um sich der innern Sammlung zu widmen. Gerüchtweise verlautet, daß die Ankunft des griechischen Ministers Rhalli, der stets Anhänger eines türkisch-griechischen Einvernehmens war, in Konstantinopel erwartet wird.

* **Sofia**, 1 Juni. Zu dem Friedensschluß schreibt das Blatt Mir: Es war für niemand ein Geheimnis, daß die Türkei und Bulgarien den Frieden wünschten. Die beiden benachbarten Länder haben keinen Grund mehr, miteinander zu hadern; im Gegenteil, die wohlverstandenen Interessen gebieten ihnen ein gegenseitiges Einvernehmen und die besten freundnachbarlichen Beziehungen. Bulgarien zählt innerhalb seiner neuen Grenzen unter seiner Bevölkerung zahlreiche Moslim; sie werden sich voller religiöser, politischer und persönlicher Freiheit erfreuen, wie sie bisher die Moslim in dem alten Bulgarien genossen haben, das aus ihnen die ergebensten bulgarischen Bürger gemacht hat. Von nun an haben wir keine nationalen Bestrebungen mehr in der Türkei und daher auch gar keine Eroberungsabsichten. Unsere wirtschaftlichen Interessen, die einzigen, die wir nunmher in der Türkei haben, legen uns in Zukunft auf, die eifrigsten und aufrichtigsten Schützer der Unverletzlichkeit des türkischen Reiches zu sein. Alles deutet darauf hin, daß die Türken dies vollkommen begreifen. Eine Zeit der besten türkisch-bulgarischen Beziehungen kündigt sich an.

Die Zwistigkeiten unter den Verbündeten.

* **Sofia**, 1. Juni. Ministerpräsident Geschow begibt sich heute abend in Begleitung des bulgarischen Gesandten in Rom, Risow, des bulgarischen Gesandten in Belgrad Toschew, und des serbischen Gesandten in Sofia, Spalaikowitsch, an die Grenze wo er mit dem serbischen Ministerpräsidenten Paschitsch, zusammentreffen wird.

* **Belgrad**, 1. Juni. Ministerpräsident Paschitsch ist heute nachmittag nach Zaribrod abgereist, um mit dem Ministerpräsidenten Geschow zusammenzutreffen.

* **Sofia**, 1. Juni. Der serbische Gesandte Spalaikowitch teilte mit, seine Regierung werde, indem sie dem Willen des serbischen Volkes gehorsche, das keinen Krieg wolle, den serbisch-bulgarischen Vertrag erfüllen, so daß der Friede und das Bündnis erhalten bliebe. Diese Worte wurden von dem Minister, zu dem sie gesprochen wurden, bestätigt. Die russischen freiwilligen Offiziere in den bulgarischen und serbischen Armeen sind zurückgerufen worden.

* **Sofia**, 2. Juni. Der offiziöse Mir schreibt: Die Serben haben eine Begegnung der beiden Premierminister gewünscht bevor Paschitsch seine Erklärungen im Parlament gab. Infolge der letzteren wollte Geschow die Begegnung absagen, doch beschloß die Regierung schließlich, auch dieses Opfer zu bringen. Die Regierung ist auf jede Eventualität vorbereitet. Serbien dürfte nicht auf die geringste Nachgiebigkeit seitens Bulgarien, rechnen.

Zur Lage in Albanien.

* **Wien**, 31. Mai. Wie die albanische Korrespondenz berichtet, hat eine Anzahl Albanierführer an die Botschaftervereinigung in London telegraphisch eine Denkschrift gesandt, worin die Vereinigung gebeten wird, den Plan einer Verlängerung der jetzigen Zustände in Albanien aufzugeben und sich für die möglichst rasche Ernennung eines Souveräns zu entscheiden, der mit dem Ansehen seiner Geburt und seiner hohen Stellung der moralische Sammelpunkt aller Albanier sein werde.

Luftfahrt.

* **Flugplatz Johannisthal**, 1. Juni. Der heutige letzte Tag der Flugwoche war von schönem Wetter begünstigt. Infolge des Ablebens des am Donnerstag verunglückten Fliegers Michaelis wurde zum Zeichen der Trauer nur 20 Minuten lang geflogen und zwar ohne Preisbewertung.

Die Zeppelinfahrt nach Wien.

* **Wien**, 1. Juni. Graf Zeppelin teilt in einer Zuschrift an den Magistrat mit, er werde an einem Tage zwischen dem 9. und 13. Juni mit einem Luftschiff nach Wien kommen und am frühen Morgen des Tages, an dem er um drei Uhr nachmittags einen Paradeflug über Schloß Schönbrunn auszuführen gedenke, den Abflug von Baden-Baden melden. Nach dem Paradeflug beabsichtige er, einen Rundflug über Wien auszuführen und auf der Semmeringer Heide zu landen. Der Bürgermeister erwiderte, die Stadt Wien werde sich außerordentlich freuen, den Grafen begrüßen zu können.

Gerichtssaal.

? **Köln**, 31. Mai. Die Strafkammer zu Köln verhandelte gestern gegen den Maurer August Jülich, den Zementarbeiter Wilhelm Munsch und den Schneider Fraz Haller, alle drei aus Köln, ferner gegen den Färbereigesellen Karl Busch aus Krefeld wegen Verteilung von anarchistischen Flugblättern. Diese waren betitilt Krieg gegen Krieg! Die Oeffentlichkeit war wegen Gefährdung der Staatssicherheit ausgeschlossen. Das Urteil lautete auf je 3 Monate Gefängnis.

23. Westfälischer Feuerwehr-Verbandstag.

Lippstadt, den 31. Mai.

In unserer festlich mit Fahnen und Guirlanden geschmückten Stadt hielt heute der Westfälische Feuerwehrverband seinen 23. Verbandstag ab, wozu 259 angeschlossene Wehren 454 Vertreter entsandt hatten, während 53 Wehren 454 Vertreter entschuldigt und 159 unentschuldigt fehlten.

Der Verbandsvorsitzende, Herr Fabrikbesitzer Franken-Gelsenkirchen, begrüßte die erschienenen Vertreter der einzelnen Wehren und die Vertreter der Behörden, der städtischen Körperschaften und des heinischen Verbandes, und schloß seine Ansprache mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser. Im Anschluß hieran wurde die Absendung folgenden Telegramms an den Kaiser gutgeheißen:

„Die in der alten clevisch-märkischen Hansastadt Lippstadt tagenden 500 Vertreter des 28 000 Mitglieder zählenden Westfälischen Feuerwehrverbandes senden Eurer Majestät als dem Beschützer und Förderer der bürgerlichen Wohlfahrt und des Gemeinsinns zur stattgehabten Hochzeitsfeier im Kaiserhause Glückwunsch und Gelöbnis alter Westfalentreue."

Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen erfolgte die Ueberreichung der Ehrenurkunden für 25jährige Dienstzeit, es wurden insgesamt 201 Urkunden überreicht deren Empfänger 67 Wehren angehörten.

Hierau wurde der Jahresbericht und die Jahresrechnung entgegengenommen und genehmigt, sowie dem Rendanten auf Antrag der Rechnungsprüfer Entlastung erteilt.

Nach Wiederwahl der Rechnungsprüfer wurde der mit der Versicherungsgesellschaft Wilhelma abgeschlossene Haftpflichtvertrag genehmigt. Infolge des Zusammengehens mit dem Rheinischen Feuerwehrverbande ist es möglich gewesen, die Versicherung mit 4 Pfg. pro Mitglied und Jahr abzuschließen. Da die Versicherung auf 10 Jahre abgeschlossen ist, gewährt die Versicherung noch einen Abzug von 10 Prozent.

Die im Einverständnis mit dem rheinischen Verband in Vorschlag gebrachte Einführung einheitlicher Abzeichen für 10, 15 und 20jährige Dienstzeit findet nach kurzer Begründung durch den Referenten Herrn Schramm-Hagen gegen einne geringe Mehrheit die Zustimmung der Versammlung.

Sodann erstattete Herr Stadtbaurat Modersohn Unna, eingehenden Bericht über die Entwicklung der Kreisverbände und die Einführung einheitlicher Kreisbrandmeister- Dienstordnung durch die Landratsämter. Die Musterdienstordnung ist in einer gestern stattgefundenen Sitzung der Kreisverbandsvorsitzenden aufgestellt worden. Versammlung nahm Kenntnis von dieser Mitteilung.

Ueber die Anstellung eines Provinzialfeuerlöschdirektors für die Provinz Westfalen berichteten die Herren Schramm Hagen und Franken Gelsenkirchen. Nach den Ausführungen der beiden genannten Herren handelt es sich vorläufig nur um eine Mitteilung über die in dieser Angelegenheit gepflogenen Verhandlungen. Es entwickelte sich im Anschluß hieran eine lebhafte Aussprache, in welcher eine große Abneigung gegen einen angestellten Feuerlöschdirektor zutage trat.

Herr Drees (Burgsteinfurt) berichtete über die Feuerwehrschule in Bielefeld und die Stellung des Provinzialverbandes hierzu. Ueber die Angelegenheit entwickelte sich eine sehr lebhafte Aussprache in welcher b
stung über die Zu
Feuerwehrverbandes
Schule bemerkbar m
Bschluß gefaßt, daß
Verbandswehren be
Einrichtungen getroff
rungen des Verband

Eine längere Aus
träge des Ausschusses
ger Führerkurse und
zu durch Erhöhung d
pro Jahr und Mitg
pflichtversicherung.
der Beitrag zu hoch.
Sinne des Vorstand
Erhöhung angenomm

Endlich wurde noc
für den nächstjährige
dem Ausschuß überla

Die rote „
sorge" ein Volksversi
nachdem ihr durch das
privates Versicherungs
teilt worden und ihre
register in Hamburg
denen durch die örtlic
schaftskartell und die
vereins, die nach dem
digen Vorbereitungen
sind, am 1. Juli ihr
Werbearbeit für die
ginnt schon im Juni,
mit der Verbreitung
„Volksfürsorge" heraus
der Prospekte über d
Haus zu Haus durch
trauenspersonen. Für
gerner Schlachtplan en
kommission angeschlos
dem Zentralverbande
angeschlossenen Genos
ihren Funktionären
sorge" gestellt. Die G
sammler der Gewerksc
Einkassierung der Prä
ge". In allen Orten
werkschaften bezw. der
die Arbeit für die „
men bereit sind. Die
gen haben da, wo Gen
sind, diese vorzunehme
ten bezw. deren Orts
heit für die „Volksfür
sind für die von dieser
Organisation nicht erf
werkschaftskartell die
personen zu bestellen,
Versicherten besorgen.
der Vertrauenspersonen
am Orte nicht übernom
lichen Verwaltungskom
gliederte Organisation
betreffende Ort ist in
abzugrenzen sind, daß
werden können. Für
derliche Zahl von Vertr
Die Entgegennahme
und die Verabfolgung
versicherung seitens der
ist auch dann ihre Pfli
Gesamtarbeit von den
nommen worden ist.
bearbeit für die rote „V
matisiert und soll die we
zialdemokratischen Gew
Volkskreise umfassen.
wenn in den nächsten
Werber kommt! In
rote „Volksfürsorge", di
wegen der Sozialdemo
Familien zu bahnen,

Kirchl
Papst Pius der Zeh
78. Geburtstag. Er ist
Dorfe Riese in der
Zum Papst wurde er a
Die schwere Krankheit,
fallen hatte, hat er glück
te schon seit etwa drei W
hohen Amtes fast in vol
nehmen.

Landwirt
**Provinzialpferdeausstell
kammer für di**

Am 11., 12. und 13. J
staltet die rheinländisch
auf dem Rennplatze in
eine Provinzialpferdeaus
Wettbewerb der rheinis
vor vier Jahren zum
wurde, erfreut sich in je
chen Beschickung und ein

**Eine Amtsstelle zur Erf
Klauen**

* **Berlin**, 1. Juni. Na
zurzeit Erwägungen dar
im Reichsgesundheitsamt
stelle zur Erforschung der
zu gründen sei. Man n
trotz der Unterstützung d
dener Gelehrten über die
Klauenseuche mehr in die
müsse.

Das Haus am Rhein.

Roman von Anny Wothe.

42] Nachdruck verboten.

„Sie wissen," fuhr Irmgard fort, „wie mein erster, kurzer wonniger Jugendtraum vernichtet wurde. Mein Herz brach nicht darüber, aber still und leer war es darin geworden. Der Glaube, der süße, wonnige Jugendglaube war vernichtet, und einsam ging ich meine Straße. So schwanden die Jahre dahin. Ganz auf eigene Kräfte angewiesen, lernte ich arbeiten und durch meine Arbeit den Wert des Geldes schätzen. Durch rastlose Tätigkeit hatte ich mir bereits ein kleines Vermögen erworben, das mich ruhig der Zukunft entgegen gehen ließ, da trat wieder ein Wendepunkt in meinem Leben ein. In Künstlerkreisen, in denen ich viel verkehrte, lernte ich Bergen kennen. Sein Wesen und sein Aeußeres fesselten mich. Er schien mir interessanter als alle anderen, die ich bisher gekannt. Ein eigentümliches Etwas lag über seiner ganzen Erscheinung. Zweierlei wohnten in ihm: ein Dämon und eine Kinderseele. Das Rätsel seines ureigenen Selbst zu ergründen, schien mir eine lohnende Aufgabe und mit Eifer und Interesse ging ich daran.

Er kam mir mit einem Vertrauen entgegen, das mich stolz machte und mich zu gleicher Zeit rührte. Er ließ mich einen Blick in sein Seelenleben tun, der mich erschütterte und den Wunsch in mir aufkommen ließ, diese reiche Menschenseele müsse von dem Verderben gerettet werden.

Scheinbar berichtete mir Rudy alles und sprach von seiner tiefen, innigen Reue und Buße. Er klagte sich verzweifelt an, Vater und Mutter zu früh ins Grab gebracht zu haben durch seinen Leichtsinn, er gebärdete sich so verzweifelt und zerknirscht, daß in mir der Gedanke aufstieg: es wäre meine Pflicht, Rudy zu bessern und in die rechte Straße zu führen. Ich war ganz begeistert von dieser meiner Aufgabe. Es dünkte mich so schön, einen wirklichen, herrlichen, ernsten Lebenszweck zu haben, nicht mehr nutzlos die Tage zu vergeuden, wie bisher. Ich wußte damals noch nicht, daß Bergen systematisch dieses Gefühl in mir entzündet hatte und nährte.

Er liebte mich in seiner Weise heiß und innig und da er mich gern besitzen wollte, aber zu klug war, um zu glauben, mich durch gewöhnliche Mittel beeinflussen zu können, wählte er außerordentliche und es gelang ihm vortrefflich.

Ich verlobte mich mit ihm; durch einen gräßlichen Schwur, an den ich nur mit einem Schauder zurückdenke, zwang er mich, indem er schluchzend in Zerknirschung zu meinen Füßen lag, ihn nie zu verlassen und sein Weib zu werden, was auch geschehen möge.

Bald aber nach unserem Verlöbnis lernte ich seinen wahren Charakter kennen.

Zuerst entlieh er eine Summe Geldes von mir — seiner Braut! Es war mir wie ein Schlag ins Gesicht!

Bald forderte er eine zweite. Ich gab sie schweigend.

Er vernachlässigte seinen Beruf, — er brauchte mehr Geld, er holte es von mir, bis ich mir selber mein Brot verdienen mußte.

Er tat, als wäre das selbstverständlich — zuweilen raste er auch und nannte sich schluchzend einen Schuft und einen Elenden, aber er ging immer weiter in seinen Forderungen.

Ich hatte ihm wiederholt erklärt, daß meine Mittel erschöpft seien und daß er, um ein besserer Mensch zu werden, vor allem arbeiten müsse; er gab mir dann zerknirscht rechte, nannte mich seinen guten Engel, der ihn nie verlassen dürfte und als ich ihm dann sehr ernst erklärte, daß ich nimmer seine Gattin werden könne, daß ich wenigstens Achtung vor dem Manne haben müsse, dem ich meine Hand reiche, diese aber längst verlernt hätte, da erinnerte er mich grausam an mein Gelöbnis und drohte, falls ich es brechen würde, erst mich und dann sich zu töten.

„So tu' es!" habe ich mehr als einmal zu ihm gesagt und furchtlos seiner maßlosen Gereiztheit und Wildheit gegenüber gestanden. Oft hat er dann in solchen Momenten mich angeklagt, als wäre ich die Ursache seines Wahnsinns, die ihn zu allem Unedlen veranlasse, da ich mich weigerte, seine Gattin zu werden. Mir bürdete er alles auf, um mich so moralisch zu verpflichten, auszuharren. Und wenn ich auch immer wieder an den selbstgeschmiedeten Ketten rüttelte — die Fesseln schnitten nur tiefer ins Fleisch und nun kommen Sie und bieten ihm blankes Gold und die Fessel fällt zur Erde, wie ein losgelöstes Blatt. Gold war die Losung, darum die Komödie zwei lange Jahre hindurch, und wenn ich auch das gewußt, so ahnte ich doch nicht seine ganze Schlechtigkeit!"

Irmgard senkte wie müde den feinen Kopf auf die Brust.

„So habe ich nicht erreicht, was ich wollte," sagte Waldenburg traurig.

Aufstrahlend traf ihn Irmgards Blick.

„O, Sie," sagte sie und preßte die kleinen Hände ineinander, „Sie sind gut, Sie sind groß! Ihnen danke ich es, daß ich jetzt nicht mehr scheu und zaghaft, Verzweiflung im Herzen, in die Heimat zurückkehren muß, sondern frei und sicher, wenn auch" — hier brach ihre Stimme, — „einsam und allein."

Waldenburg hob unwillkürlich die Arme, als wollte er Irmgard an seine Brust ziehen, er hatte das Gefühl, als müsse sie an seinem Herzen nun ausruhen für immer und allezeit, aber schnell sanken die Arme matt hernieder.

Lange ruhte sein Blick in ihren Augen. Es war, als wolle er durch diesen Blick all' seine Qual, seine Liebe und seine Sehnsucht in ihr Herz senken und sie verstand diesen Blick nur zu gut, er hieß: „Scheiden für immer."

„Wann reisen Sie?" kam es tonlos von Dietrichs Lippen.

„Bevor der Tag graut, der Sie vermählt."

„Ich danke Ihnen, daß Sie uns beiden die Qual ersparen, diesen Tag unter einem Dache zu verleben," sagte er so ruhig als möglich, während es doch in seiner Stimme klopfte, wie verhaltener Groll und Bitternis über ein unabwendbares Geschick.

„So lassen Sie uns Abschied nehmen," entgegnete Irmgard leise.

„Irmgard!" wie ein verzweifelter Schrei war der Name seinen Lippen entflohen und wie schützend faltete er die Hände über ihrem Haupte zusammen.

Ein süßer Schauer durchrieselte ihren Körper. Es war ihr, als müsse sie einmal, ach nur ein einziges Mal ihr müdes Haupt an seiner Brust betten und dann die Augen schließen für immer, aber sie bezwang sich und wandte ihr Köpfchen zur Seite, sodaß Waldenburgs Hände haltlos herniederglitten.

„Ueber allem steht die Pflicht, kam es tonlos von ihren erblaßten Lippen. „Machen Sie Lore glücklich, Herr von Waldenburg, es ist mein letzter und mein einziger Wunsch!"

Ich will es versuchen, Irmgard, und nun leben Sie wohl."

Fortsetzung folgt.



sprache in welcher besonders eine gewisse Entrüstung über die Zurücksetzung des Westfälischen Feuerwehrverbandes bei dem Inslebentreten der Schule bemerkbar machte. Schließlich wurde ein Bschluß gefaßt, daß die Schule so lange nicht von Verbandswehren beschickt werden soll, bis die Einrichtungen getroffen sind, welche den Anforderungen des Verbandes ensprechen.

Eine längere Aussprache entstand über die Anträge des Ausschusses auf Einführung regelmäßiger Führerkurse und Beschaffung der Mittel hierzu durch Erhöhung der Beiträge von 10 auf 25 ₰ pro Jahr und Mitglied, einschließlich der Haftpflichtversicherung. Verschiedenen Rednern war der Beitrag zu hoch. Schließlich wurde aber im Sinne des Vorstandes beschlossen und damit die Erhöhung angenommen.

Endlich wurde noch die Bestimmung des Ortes für den nächstjährigen Verbandstag (ohne Fest) dem Ausschuß überlassen.

Die rote „Volksfürsorge".

Die von den roten Gewerkschaften und den roten Konsumvereinen geschaffene rote „Volksfürsorge" ein Volksversicherungsunternehmen, wird, nachdem ihr durch das Kaiserliche Aufsichtsamt für privates Versicherungswesen die Genehmigung erteilt worden und ihre Eintragung in das Handelsregister in Hamburg erfolgt ist, in allen Orten, in denen durch die örtlichen Instanzen, das Gewerkschaftskartell und die Verwaltung des Konsumvereins, die nach dem Organisationsplan notwendigen Vorbereitungen bereits getroffen worden sind, am 1. Juli ihren Betrieb aufnehmen. Die Werbearbeit für die „Volksfürsorge" dagegen beginnt schon im Juni, also in den nächsten Tagen, mit der Verbreitung eines vom Vorstande der „Volksfürsorge" herausgegebenen Flugblatts und der Prospekte über die Versicherungsarten von Haus zu Haus durch die am Orte bestellten Vertrauenspersonen. Für diese Werbearbeit ist folgerner Schlachtplan entworfen: Die der Generalkommission angeschlossenen Gewerkschaften und die dem Zentralverbande Deutscher Konsumvereine angeschlossenen Genossenschaften werden mit allen ihren Funktionären in den Dienst der „Volksfürsorge" gestellt. Die Einkassierer und Beitragssammler der Gewerkschaften übernehmen auch die Einkassierung der Prämien für die „Volksfürsorge". In allen Orten ist festzustellen, ob die Gewerkschaften bezw. deren Orts- und Unterkassierer die Arbeit für die „Volksfürsorge" zu übernehmen bereit sind. Die diesbezüglichen Feststellungen haben da, wo Gewerkschaftskartelle vorhanden sind, diese vorzunehmen. Haben die Gewerkschaften bezw. deren Orts- und Unterkassierer die Arbeit für die „Volksfürsorge" übernommen, dann sind für die von dieser nach Berufen gegliederten Organisation nicht erfaßten Vorsichten vom Gewerkschaftskartell die erforderlichen Vertrauenspersonen zu bestellen, die das Inkasso bei diesen Versicherten besorgen. Werden die Obliegenheiten der Vertrauenspersonen seitens der Gewerkschaften am Orte nicht übernommen, dann ist von der örtlichen Verwaltungskommission eine teritorial gegliederte Organisation ins Leben zu rufen. Der betreffende Ort ist in Bezirke einzuteilen, die so abzugrenzen sind, daß sie mit Erfolg bearbeitet werden können. Für jeden Bezirk ist die erforderliche Zahl von Vertrauenspresonen zu bestellen. Die Entgegennahme von Versicherungsanträgen und die Verabfolgung von Marken für die Sparversicherung seitens der gewerblichen Einkassierer ist auch dann ihre Pflicht, wenn die zu leistende Gesamtarbeit von den Gewerkschaften nicht übernommen worden ist. — Man sieht also, die Werbearbeit für die rote „Volksfürsorge" ist scharf systematisiert und soll die weitesten auch nicht in den sozialdemokraischen Gewerkschaften organisierten Volkskreise umfassen. Drum doppelt aufgepaßt, wenn in den nächsten Tagen vielleicht der rote Werber kommt! In unseren Häusern darf die rote „Volksfürsorge", die den Zweck hat, auf Umwegen der Sozialdemokratie einen Weg in die Familien zu bahnen, keinen Platz finden!

Kirchliches.

Papst Pius der Zehnte beging gestern seinen 78. Geburtstag. Er ist am 2. Juni 1835 in dem Dorfe Riese in der Provinz Treviso geboren. Zum Papst wurde er am 4. August 1903 gewählt. Die schwere Krankheit, die ihn im Frühjahr befallen hatte, hat er glücklich überwunden und konnte schon seit etwa drei Wochen die Pflichten seines hohen Amtes fast in vollem Umfange wieder aufnehmen.

Landwirtschaftliches.

Provinzialpferdeausstellung der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz.

Am 11., 12. und 13. Juli dieses Jahres veranstaltet die rheinländische Landwirtschaftskammer auf dem Rennplatze in Cöln-Merheim wiederum eine Provinzialpferdeausstellung. Dieser große Wettbewerb der rheinischen Kaltblutzüchter, der vor vier Jahren zum ersten Male durchgeführt wurde, erfreut sich in jedem Jahre einer zahlreichen Beschickung und eines guten Besuches.

Eine Amtsstelle zur Erforschung der Maul- und Klauenseuche.

* **Berlin,** 1. Juni. Nach Berliner Blättern sind zurzeit Erwägungen darüber im Gange, ob nicht im Reichsgesundheitsamte eine besondere Amtsstelle zur Erforschung der Maul und Klauenseuche zu gründen sei. Man neigt der Ansicht zu, daß trotz der Unterstützung der Forschungen verschiedener Gelehrten über die Ursache der Maul- und Klauenseuche mehr in dieser Hinsicht getan werden müsse.

Provinzielles.

* **Münster,** 29. Mai. Ein schwerer Automobilunfall hat sich bei Bösensell ereignet. Vier Monteure einer Bochumer Automilfabrik probierten einen reparierten Wagen aus, als plötzlich der Chauffeur die Gewalt über die Steuerung verlor. Das Automobil fuhr mit voller Kraft gegen einen Baum und wurde zertrümmert. Alle vier Insassen wurden verletzt einer davon lebensgefährlich.

* **Beckum,** 2. Juni. In der vergangenen Nacht ereignete sich hier eine schwere Bluttat. Als der Arbeiter Fr. Tacke und der Steinhauer Johann Becker durch die Elmstrecke gingen, wurden sie plötzlich von meheren Personen überfallen, und dabei wurde Tacke mit einem Beil erschlagen. Becker erhielt eine erhebliche Kopfwunde, konnte sich aber retten. An der Stelle der Bluttat wurden noch ein Beil und eine Spitzhacke gefunden. Der Getötete wird als ruhiger Mensch geschildert und soll das Opfer einer Verwechselung geworden sein. Zwei fremde, hier wohnende Bauarbeiter sind flüchtig; ob sie die Täter sind, muß die Untersuchung ergeben.

* **Dortmund,** 30. Mai. Eine große Seltenheit ist gewiß ein Konkurs, bei dem nahe an 100 Prozent herauskommen. Das ist hier beim Konkurse der Firma Alex Reinecke, Holzhandlung, der Fall, vorausgesetzt, daß der Verkauf der vorhandenen Objekte ein glücklicher ist. Der Konkurs hatte sich nicht vermeiden lassen, weil das zur Deckung der Verbindlichkeiten erforderliche Kapital nicht sofort flüssig gemacht werden konnte. Gegenüber manchen Konkursen, bei denen nur 30, 25, 15 oder noch weniger Prozent herauskommen, hat der Fall gewissermaßen etwas Erfreuliches.

* **Hamm,** 31. Mai. In der Feldikstraße war gestern abend der 14jährige Anstreicherlehrling Hermann Becker aus Dortmund damit beschäftigt, Farbentöpfe mit Terpentinöl zu reinigen. Durch eine Unvorsichtigkeit entzündete sich das Oel und die Flammen ergriffen den ölgetränkten Malerkittel des Jungen, der lichterloh brennend auf die Straße stürzte und so schwere Brandwunden erlitt, daß er kurze Zeit darauf starb. Sein Meister, der die Flammen ersticken wollte, zog sich Brandwunden an den Händen zu.

— **Paderborn,** 30. Mai. Auf dem Truppenübungsplatze Senne werden vom 8. Juli ds. Js. ab Uebungskompagnien der Infanterieregimenter Nr. 56 und 57 aufgestellt, die sich aus übungspflichtigen Reservisten zusammensetz. Gleichzeitig üben 300 Reservisten des Infanterieregiments Nr. 15 und 200 des Infanterieregiments Nr. 158. Vom 6. Juni ab werden beim Infanterieregiment Nr. 55 bei jedem Bataillon 100 Unteroffiziere und Mannschaften zu einer 14tägigen Uebung eingezogen.

* **Cleve,** 1. Juni. **Der goldene Jubiläumstag des hiesigen katholischen Gesellenvereins** begann mit einem Hochamt in der Stiftskirche. Daran schloß sich der Festakt im Vereinshause. Nach einem einleitenden Musikstück bot der Präses, Kaplan Nöttgen, den zahlreich erschienenen Gästen herzlichen Willkomm. Darauf schmückte der Ehrenpräses, Dechant Sprenger, die Fahne des katholischen Gesellenvereins mit einem goldenen Kranze. Den Dank und die Anerkennung für das Wirken des Vereins auf den Gebieten des Handwerks und der Kunst übermittelte Bürgermeister Dr. Wulff. Mit dem Absingen des Kolpingsliedes schloß der Festakt. Am Nachmittag wurde ein Festzug durch die Stadt veranstaltet, dem sich die Festversammlung im Schützenhause anschloß. (Vom Gesellenverein Bocholt waren 40—50 Mitglieder erschienen, um an der Jubelfeier teilzunehmen.)

* **Meinerzhagen,** 1. Juni. Ein schreckliches Unwetter ging gestern hier und über das obere Sauerland nieder, und richteten die mit taubeneigroßen Hagelschlossen begleiteten ungeheuren Regenmengen in Gärten und Flur furchtbaren Schaden an. Von dem jungen Gemüse ist fast alles zerschlagen und in den Feldern liegt das Korn wie gewalzt am Boden. Besonders arg mitgenommen wurden die an Abhängen liegenden Gärten, wo breite tiefe Furchen die bestellten Partien durchziehen und die Erde mitsamt der Frucht, Kartoffeln, Gemüse usw., abgeschwemmt wurde. Andere tief liegende Gärten sind mit einer dicken Lehmschicht überzogen, die Frucht ist verdorben. Einzelne Straßen wurden durch die Wassermassen aufgerissen. Viele Keller waren meterhoch unter Wasser gesetzt und sind jetzt, nachdem das Wasser abgezogen fußhoch voll Schlamm. Die Zuggeleise kurz vor dem Tunnel waren mit Erde überschwemmt, was störend auf den Zugverkehr wirkte.

Aus aller Welt.

— **Berlin,** 2. Juni. Einen traurigen Abschluß fand gestern ein Ausflug, den eine Anzahl Berliner nach dem idyllischen, an der Dayme gelegenen Orte Niederlehmen unternommen hatten. In der ersten Nachmittagsstunde unternahmen zehn Teilnehmer eine Segelfahrt. Das stark überlastete Segelboot kenterte und sechs Insassen fanden den Tod in den Fluten. Der Lokalanzeiger meldet aus Königswusterhausen Das Unglück auf der Dahme hat besonders schwer eine Berliner Familie betroffen, aus der ein Sohn von 20 Jahren und drei jüngere Töchter ertrunken sind. Die Ursache des Unglücks soll ein zu großes Segel gewesen sein.

— **Kiel,** 31. Mai. Wie verlautet, sitzt der Panzerkreuzer „Blücher" im Großen Belt noch immer fest. Nachdem die Munition und die Kohlen von Leichterfahrzeugen übernommen worden sind, werden nunmehr auch die Geschütze abmontiert werden. Bei dem Auflaufen entstand ein Leck. Das Linienschiff „Pommern" und einige Werftfahrzeuge befinden sich an der Unfallstelle.

— **Bad Kreuznach,** 31. Mai. Bei der Ausschachtung auf der sogenannten Rosenins el stieß man auf einen Spalt, der nach der Oeffnung eine dreimal so große Menge emanationshaltigen Solwassers quellenartig hervorbringt, als bisher auf der ganzen Saline zutage kam, nämlich 3600 cbm am Tage. Diese Entdeckung im Mittelpunkt des Badegeländes ist von wesentlicher Bedeutung für den weiteren Aufschwung des Bades.

— **Locarno,** 31. Mai. Der von der Bochumer Staatsanwaltschaft gesuchte Kaufmann Willi Claas wurde hier verhaftet. Er hatte die Bochumer Firma Müller und Co. um 32 000 ℳ betrogen.

Aus Stadt und Land.

Bocholt, 3. Juni.

?? **Firmung.** Der hochwürdigste Herr Weihbischof Illigenz spendete am Sonntag Morgen 45 Zöglinge des Klosters zum guten Hirten das hl. Sakrament der Firmung. Gestern Morgen empfing in St. Georg die erste Hälfte der Firmlinge dieser Pfarrei das hl. Sakrament. Heute werden die übrigen Firmlinge gefirmt, sowie die Schüler des Gymnasiums und die Schülerinnen der Töchterschule.

„ **Aus Anlaß des 25jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers** wird auf Beschluß des Königlichen Staatministeriums am 16. Juni bei sämtlichen Behörden der Monarchie der Bureaudienst ebenso wie an Sonntagen geregelt.

!;! **Zur Lohnbewegung im Schreinergewerbe.** Wie wir erfahren sind die hiesigen Schreinergehilfen in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie fordern den Abschluß eines 3jährigen Tarifvertrages mit einer mäßigen Verkürzung der Arbeitszeit einer Lohnaufbesserung von 4 Pfg. pro Stunde in diesem Jahre, von 3 Pfg. im nächsten und von 2 Pfg. im Jahre 1915. Der Durchschnittslohn eines gelernten Schreiners soll beim Vertragsabschluß 46 —. im Jahre 1914 49 — und 1915 51 Pfg pro Stunde betragen. Eine Zulage von 3 Pfg. pro Stunde wird gewünscht bei Anfertigung von Zimmerarbeiten, ebenso die Einführung von festen Entschädigungssätzen bei Ausführung von auswärtigen Arbeiten. Zur Begründung führen die Gehülfen an, daß die Löhne der hiesigen Schreinergesellen seit cr. 6 Jahren mit ganz geringem Abweichungen auf demselben Stande geblieben sind, während in derselben Zeit in fast allen Orten der Rheinprovinz und Westfalens die Löhne vertaglich um 10—12 Pfg. die Stunde erhöht wurden. Daß die Teuerung fast sämmtlicher Lebensbedürfnisse in den letzten Jahren enorme Fortschritte gemacht hat, dürfte wohl von Niemand bestritten werden, abgesehen von den jährlichen Mehrausgaben die die einzelne Familie durch die örtliche Entwicklung zu machen gezwungen ist. Es ist zudem zu berücksichtigen, daß am hiesigen Platze die Schreinergehülfen durchweg alle auch Zimmerarbeiten herstellen müssen, anderswo der Lohn der Maurer und Zimmerer fast gleich ist, hier am Orte aber der Lohn gegenüber den der Maurer um 10 Pfg pro Stunde niedriger ist. Ferner ist noch zu beachten, daß ein Schreiner eine 3jährige Lehrzeit durchmachen muß und daß er in den ersten Gesellenjahren auch in der Regel noch wenig verdient. Man kann es deshalb verstehen, daß die Schreinergehülfen nach langer Zeit Wartens jetzt sich vertraglich geregelte bessere Verhältnisse schaffen wollen. Eine Verhandlung mit den Meistern hat bereits in der vergangenen Woche stattgefunden, in welcher die Gehülfen ihre Wünsche ausführlicher dargelegt und begründet haben. Von Seiten der anwesenden Meister wurde erfreulicher Weise anerkannt, daß eine Verbesserung der Löhne im Interesse des Gewerbes notwendig sei und entsprechende Vorschläge unterbreitet. Im Laufe dieser Woche soll die Verhandlung, die wegen vorgerückter Zeit unterbrochen werden mußte, wieder fortgesetzt werden, wobei es hoffentlich zu einer Einigung kommen wird, die im Interesse des Frieden zu begrüßen wäre.

h **Stenographie.** Bei dem vom Verbande rheinisch-westfälischer Stenographen anläßlich seiner Tagung am 31. Mai, 1. und 2. Juni 1913 in Münster abgehaltenen Wettschreiben wurde Herrn Emil Leimgruber von Bocholt der 1. Preis bei 220 Silben zuerkannt.

„ **Persönliche Regeln gegen Blitzschlag.** Die Todesfälle und Verletzungen durch atmosphärische Entladungen sind nach dem Ausweis der Statistik häufiger, als gewöhnlich angenommen wird. Es ist daher gerechtfertigt, sich über das, was zur Sicherung der eigenen Person bei einem Gewitter zu tun und zu unterlassen ist, belehren zu lassen. Deshalb braucht man noch nicht in eine lächerliche Gewitterfurcht zu verfallen, wie sie Fritz Reuter so herrlich in „Dörchläuchting" verspottet hat. Im allgemeinen befindet man sich in einem großen Hause sicherer als in einer Hütte. Fenster und Türen des Raums, in dem man sich aufhält, sollten geschlossen sein. Ein Schuppen, in dem sich Haustiere befinden, ist ohne Zweifel gefährlicher als ein Aufenthalt im Freien. Ist dieser überhaupt nicht zu vermeiden, so muß die Nachbarschaft einiger Dinge unter allen Umständen vermieden werden, vor allem die eines Drathzaunes. Ebenso sollte man sich von Hecken, Flüssen und Teichen fernhalten, ferner, wie hinreichend bekannt ist, von einzelstehenden Bäumen, aber auch von größeren Menschenansammlungen oder von Viehherden. Die freilich nicht allzu starke Anziehungskraft von Menschenmassen oder Tierherden auf den Blitz beruht wahrscheinlich auf Wärme und Feuchtigkeit, die von ihnen der unmittelbar umgebenden Luft in erhöhtem Grade mitgeteilt werden. Daß die Baumarten verschieden gefährlich sind, ist durch Beobachtungen festgestellt worden. Besonders anfällig ist die Eiche, am wenigsten die Buche. Sollte man unter einem Baume Schutz suchen, so wäre daher eine Buche vor allen anderen zu bevorzugen, doch muß auch dann Bedacht genommen werden, sich möglichst fern vom Stamm zu halten. Der Aufenthalt in einem ganzen Wald oder in einem Gehölz ist dagegen als sicher zu bezeichnen. Außerdem hat es den Anschein, daß sitzende oder liegende Personen weniger in Gefahr sind als stehende, und daher sollte man auch während eines Gewitters vom Pferde oder Wagen absteigen, übrigens auf das Aufspannen des Regenschirms auch lieber verzichten.

* * *

„ **Rhede,** 2. Juni. In der gestrigen Versammlung des Arbeitervereins gaben die Mitglieder Arenhövel und Overkämping einen ausführlichen Bericht über den großen Arbeitertag in Münster am 27. April. Die darauf folgende Besprechung war sehr rege. Besonders wurde aufmerksam gemacht auf die „farblosen Blätter"; es hieß einfach „Solche farblose Blätter gehören nicht in die Familie eines christlichen Arbeiters," zumal von ihnen wenig Heil zu erwarten ist.

?? **Lokkum,** 2. Juni. Unser Ort steht in diesen Tagen unter dem Zeichen des **150jährigen Bestehens des Schützenvereins.** Alle Vorbeitungen waren getroffen, um ein schönes Fest zu Stande zu bringen . Zu dem Gelingen eines solchen Festes gehört vor allem aber gutes Wetter und heller Sonnenschein. Wenn uns dieses auch nicht beschieden war, und besonders am Sonntag nachmittag der Regen unaufhörlich floß, so konnte dieses aber der innern Festesfreude keinen Abbruch tun. Um 4 Uhr nachmittags traten gestern die Schützen an der Wirtschaft de Baey an. Nach Abholen der Fahne und des vorigjährigen Königs und nach Eintreffen des Herrn Ehrenbürgermeisters B. Ostendorp aus Haldern ging es nun zum Festzelt, wo sofort eine fröhliche Stimmung Platz griff. In Red und Lied wurde auf die Bedeutung des Festes hingewiesen. Herr Ehrenbürgermeister Ostendorp gedachte in zündenden Worten des Kaisers. Ein gut besuchter Festball beschloß den 1. Tag. Heute am zweiten Festtage war das Wetter günstiger als gestern. Am Nachmittag 1 Uhr traten die Schützen wiedrum an und nach Abholen des alten Königs zog man zur Vogelstange. Nach heißem Kampf errang Herr Wirt de Baey die Königswürde. der sich zur Königin Frau Clemens Boers erkor. Als Ehrendame wurde Frau Wilh. Steinkamp gewählt. Im Festzelt fand sodann die Inthronisierung des Königspaares statt. an welcher sich der Königsball, der ebenfalls wieder gut besucht war, anschloß. — Morgen findet um 9 Uhr die Abholung des Königspaares statt und am Abend wird ein Ball das Fest beschließen.

Neueste Nachrichten und Drahtberichte.

Zur Frage des Wehrbeitrages.

* **Berlin, 2. Juni.** (Telegr.) **Der Lokalanzeiger veröffentlicht eine Mitteilung, nach der auf Grund von Beschlüssen der Subkommission der Budgetkommission des Reichstages vom 29. Mai ein einmaligen Wehrbeitrag von 840 Mill. anstatt 1000 Mill. einkommen würde. Das Blatt glaubt, daß infogedessen die bisherigen Vorschläge, nach denen sämtliche Vermögen von 30 000 Mark aufwärts oder, wenn der Beitragspflichtige daneben ein Einkommen von weniger als 2000 ℳ hat von 50 000 ℳ aufwärts besteuert werden sollen, in ihren Sätzen erhöht werden müßten. Eine amtliche Mitteilung hierüber liegt nicht vor.**

Unwetter.

w **Frankfurt, a. M., 2. Juni.** (Telegr.) **Gestern abend hat ein Unwetter den nördlichen Taunus sehr heimgesucht und auf den Feldern großen Schaden angerichtet. An manchen Stellen, namentlich in der Nähe von Selbach fielen Hagelkörner in der Dicke von 3 Ctm. Auch der Blitz hat vielfach eingeschlagen. In den Wäldern in der Nähe des Feldberges wurden hunderte von Bäume durch den Orkan entwurzelt.**

Die Verhandlungen zwischen den Balkanstaaten.

* **Sofia, 2. Juni.** (Telegr.) **Paschitsch und Geschoff sind heute nacht in Zaribrod zusammengekommen, um ihre Ansichten über die Lage auszutauschen. Sie einigten sich prinzipiell dahin, daß die Ministerpräsidenten der vier verbündeten Staaten zusammentreten, um ein Einvernehmen über alle die Verbündeten berührenden Fragen herbeizuführen suchen.**

Meteorologische Beobachtungen in Bocholt.

2. Juni.

Niederschlag seit 1. morg. bis 2. morg. 7 Uhr: 13,2 mm

Niedrigste / Höchste } Temperatur von heute: 10,° 17,6°

Beleuchtungsplan

für den Monat Juni 1913.

Gasbeleuchtung.

Ganze Beleuchtung.

Vom 1. bis 16. von 9¼ bis 11 Uhr,
„ 17. „ 30. „ 9¾ „ 11 „

Teilweise Beleuchtung:

Vom 1. bis 30. von 11 bis 2¼ Uhr,

An Sonn- und Feiertagen währt die Ganzbeleuchtung bis 12 Uhr.

Bocholt, den 28. Mai 1913.

Der Bürgermeister.



Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Josef Weber; für das Feuilleton: H. Temming; für den Reklamen- und Anzeigenteil: H. Temming. Rotationsdruck und Verlag: J. & A. Temming. Sämtlich in Bocholt.



Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, gestern morgen 1 Uhr, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Wwe. Joseph Veffing

geb. **Ruering**

im Alter von 73 Jahren nach kurzer Krankheit im St. Rochus-Hospitale zu Telgte, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, in die Ewigkeit abzurufen.

Um stilles Beileid bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Münster, Bocholt, Steyl, Düsseldorf, den 2. Juni 1913.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 4. Juni, morgens 9¼ Uhr vom St. Rochus-Hospitale, Telgte aus statt; die feierlichen Exequien vorher gegen 8 Uhr in der dortigen Pfarrkirche.



Todes-Anzeige.

Heute morgen verschied nach längerer Krankheit unsere treue Mitarbeiterin

Christine Böing.

Wir werden der Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Wegmann & Co., Rhede.

RHEDE, den 2. Juni 1913.

Zwangsversteigerung.

Am Mittwoch, 4. Juni 1913, nachmittags 2 Uhr,

werde ich in der Wirtschaft **Reidick**, Nordstraße, folgende Gegenstände:

1 Tisch, 1 Teppich, 1 großen Spiegel, 1 Theke, 2 Bretterregale, 43 Flaschen Kopfwasser

öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.

Bocholt, den 2. Juni 1913.

Bothe,
Gerichtsvollzieher.

Eine

Wohnung

von 4 Räumen nebst Zubehör per 1. Juli oder später zu vermieten.

Näheres **Römerstr. 9.**

Versetzungshalber ist die von Herrn Lokomotivführer Goertzen benutzte

Wohnung

von 4 Räumen per sof. od. spät. zu vermieten.

Näh. **Ostwall 776.**

Schöne

Arbeiter-Wohnung

zum 1. August zu vermieten.

Wilh. Methling,
Grabenstraße. 17.

Zwei kleine

Arbeiterwohnungen

inmitten der Stadt an ruhige Leute zu vermieten.

Näheres in der Exp. d. Bl.

3 schöne Zimmer

nebst Zubehör zum 1. Juli oder später zu vermieten.

Daselbst erhalten auch anständ. Leute **Kost und Logis.**

Schützenstraße 27.

2 Zimmer.

auf dem Fildeken an ein kinderloses Ehepaar oder ältere Person **zu vermieten.**

Näheres in der Exped. d. Bl.

3 schöne Zimmer

an ruhige Leute zu vermieten

Schoneberg 1.

3—4räumige

Wohnung

event. mit Garten sofort oder später **zu mieten gesucht.**

Offerten mit Preisangabe u. **B. D.** an die Exped. d. Bl.

Ein möbl. Zimmer

mit voller Pension sofort gesucht.

Angebote unter **Nr. 2789** an die Geschäftsstelle.

Junger Herr sucht per sofort oder 1. Juli

großes oder 2 fl. möbl.

Zimmer

mit voller Pension.

Gefl. Offerten unter **S. N.** an die Expedition d. Bl.

Eine kleine

Arbeiter-Wohnung

von ruhiger Familie auf sofort od. 1. Juli zu mieten gesucht.

Näheres **Schützenstraße 36.**

Angestellter **Beamter** sucht

2 möbl. Zimmer

mit voller Pension per sofort oder 1. Juli.

Gefl. Anerbieten unt. **A. E.** an die Expedition ds Bl.

Junger Herr sucht freundl. möbliertes

Zimmer

zum 1. Juli mit voller Pension. Off. mit Preisangabe erbeten unter **R. G. 84.**

Aufgebot.

A. Der Packer Bernard Linvers zu Bocholt, vertreten durch den Rechtsanwalt Koop zu Bocholt, hat das Aufgebot des verloren gegangenen Hypothekenbriefes vom 21. Januar 1908 über das in der 3. Abteilung unter Nr. 1 b des Grundbuchs von Bocholt Blatt 562 für den Ackersmann Hermann Hund zu Liedern eingetragene Darlehn von 600 Mk. nebst Zinsen und der Metzgermeister Josef Stockhorst zu Bocholt, vertreten durch den Rechtsanwalt Hebberling zu Bocholt, das Aufgebot des ihm verlor n gegangenen Hypothekenbriefes vom 17. November 1908 über den im Grundbuche von Liedern Blatt 97 in Abt. 3 Nr. 1 eingetragenen Restkaufpreis von 1000 Mark nebst Zinsen beantragt.

B. Die Ehefrau Ackerer Bernard Röschenbleck, Christine geb. Hülsbrink zu Vardingholt bei Rhede, vertreten durch den Bürovorsteher Heinrich Röschenbleck zu Borken, hat das Aufgebot zum Zwecke der Ausschließung des Gläubigers der im Grundbuch von Vardingholt Blatt 104 in Abt. 3 unter Nr. 1 für die Minorennen Johann Bernard, Johann Josef und Johann Hermann Sieverding zu Vardingholt eingetragenen Post über 92 Thaler 9 Sgr. 3 Pfg. Pr. Krt. beantragt.

C. Die Ackerer Bernard Tenbrock und Wilhelm Tenbrock beide zu Biemenhorst, vertreten durch Rechtsanwalt Koop zu Bocholt, haben das Aufgebot zum Zwecke der Ausschließung des Eigentümers des im Grundbuche von Liedern Band 60 Bl. 44 unter Nr. 1 b auf den Namen der Geschwister:

1. Johanna Elisabeth
2. Johanna Margarethe
3. Johanna Maria Gesina
4. Johann Gerhard

} Hünting

eingetragenen Grundstücke Flur E II Nr. 628/305 der Gemeinde Biemenhorst.

Der Kaufmann Rudolf Tuente zu Suderwick, vertreten durch Rechtsanwalt Koop zu Bocholt, das Aufgebot zum Zwecke der Ausschließung des Eigentümers des im Grundbuch von Liedern Bd 63 Bl. 71 Nr. 2 auf den Namen des Johann Leurvink in Suderwick eingetragenen Anteils an dem Grundstück Flur P 464 und die Frau Rechnungsrat Lisse zu Münster, das Aufgebot zum Zwecke der Ausschließung des Eigentümers des im Grundbuche von Bocholt Blatt 972 unter Nr. 1 auf den Namen des Zimmermanns Hermann Wenning in Bocholt eingetragenen Grundstücks Flur 12 Nr. 168 der Gemeinde Bocholt beantragt.

Die Inhaber der Hypothekenbriefe zu A und die Hypothekengläubiger zu B u. die Grundstückseigentümer zu C werden aufgefordert, ihre Rechte spätestens in dem auf den 7. Oktober 1913, vormittags 11 Uhr vor dem unterzeichneten Gericht anberaumten Aufgebotstermine anzumelden, bezw. auch die Urkunden vorzulegen, widrigenfalls sie mit ihren Rechten ausgeschlossen werden, bezw. auch die Kraftloserklärung der Urkunden erfolgen wird.

Bocholt, den 21. Mai 1913.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Spork belegenen, im Grundbuche von Spork Blatt 57 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Architekten Wilhelm Engels junior zu Cöln, Niederländerufer eingetragenen Grundstücke

Flur M	Nr. 662/359	Weide,	Gut Heidefeld,	73,93 ar 2,89 Tlr. R.-E.
„ M	„ 663/359	Weide,	Gut Heidefeld,	112,50 ar 0,73 Tlr. R.-E.
		Acker (j. Weide)	Gut Heidefeld	93,60 ar 2,57 Tlr. R.-E.
„ M	„ 664/358	Acker, auf dem neuen Kamp,		76,11 ar 2,09 Tlr. R.-E.
„ M	„ 665/343	Wasser, bei dem Hofe,		9,45 ar 0,03 Tlr. R.-E.
„ M	„ 667/359	Acker, bei dem Hofe,		6,60 ar 0,26 Tlr. R.-E.
„ M	„ 739/342	Garten, bei dem Hofe,		48,81 ar 3,82 Tlr. R.-E.
„ M	„ 702/340 R. Nr. 91	Hofraum mit a) Wohnhaus Nr. 2 b) Schuppen Gut Heidefeld.		25,62 ar 300 M. Nutz.-Wert

am 11. Juli 1913, vormittags 10 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 16 versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 17. Januar 1913 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung gemäß § 37 Abs. 4 und 5 des Zwangs-Versteigerungs-Gesetzes.

Bocholt, den 19. Mai 1913.

Königliches Amtsgericht.



Ein 10pferd. neuer

Gasmotor (Deutz)

wegen Betriebsänderung zu August zu verkaufen. Der Motor ist täglich im Betrieb zu sehen.

Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl.

Zwangsversteigerung.

Am Mittwoch, den 4 Juni 1913,

vormittags 10 Uhr beginnend,

werde ich in der Wirtschaft Reidick, Nordstraße, folgende Gegenstände:

1 Vertikov, 1 Teke, 1 Spiegel, 1 Tisch, 1 Serviertisch 1 Ofen, 1 Sekretär, 2 Latten- und 2 Bretterregale, 1 großen Posten Tapeten und Borden, zirka 250 Büchsen Bohnerwachs, Fußboden-Lack u. -Oelfarbe, Dekorations-, Möbel-, Porzellan-, Weiß- pp. Lacke, 1 Posten Deckenbürsten, Scheibequasten, Lackier-, Bronzierpinsel, Türschoner, Farbkessel, sowie Tritt- und Treppenleitern, 1 Handkarre, mehrere Fässer Farbe, Kreide etc., verschiedene Büchsen mit Oel, 1 großes Glaslager (Fenster-, Spiegel-, Buntglas etc.) und andere Sachen mehr,

öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.

Bocholt, 2. Juni 1913.

Bothe,
Gerichtsvollzieher.

Dr. Bergmann's Wasserheilanstalt Luftkurort Cleve.

System Kneipp. Bei Nervenleiden auch seelische Behandlung 2c. Prospekte gratis.

Zentralverband christl. Textilarbeiter Deutschlands.

Ortsgruppe Bocholt.

Am Donnerstag, den 5. d. M., abends 8½ Uhr,

findet im Saale „Zum großen Kurfürsten" eine

große öffentliche Versammlung

statt.

Tagesordnung:

Warum erstrebt die Textilarbeiterschaft Bocholts eine Verbesserung ihrer Lage, und wird der Friede gewahrt bleiben?

Zu dieser Versammlung werden alle Arbeiter und Arbeiterinnen Bocholts, sowie auch die Bürger frdl. eingeladen.

NB. Am Dienstag, den 3. d. Mts., findet im „Bürgerkrug" eine **Versammlung der Arbeiter-Ausschüsse** der hiesigen Textilbetriebe statt, zu welcher die Ausschußmitglieder dringend eingeladen werden.

Der Vorstand.

Pferderennen.

Die Bahn ist von heute an zum Trainieren frei.

Unbefugten ist der Zutritt strengstens untersagt.

Bocholter Ballspielverein e. V.

Heute Dienstag abend 7¼ Uhr,

Ausscheidungskämpfe

für Bannerwettkampf, Staffettenlauf, Faustball.

Der Leichtathletik-Ausschuß.



Zu haben bei **Gebr. Steiner, W. Bruns** Drogenhandlungen.

Wurm-Kranke

verl. m. illustr. Prospekt gr. u. fr. A. Flügge, Wesel.

Die beste Nähmaschine

ist die

Gritzner-Nähmaschine.

Vertreter: **J. G. Hams,** Rhede.

Maschinen auf Teilzahlung ohne Preiserhöhung.

Firmungsbüchlein

zum Gebrauche bei

Spendung der hl. Firmung.

Preis 8 Pf.

Zu haben bei

J. & A. Temming, Bocholt,
Ant. Wissing, Küster, Barlo,
Jos. Blomesath und
Jos. Gebbing, Rhede.

Eilt! Bar Geld!

Ziehung schon 28. April
Stadtlohner Kirchen-Lose
à 2 Mk. 11 Lose 20.— Mk.
Jedes 20. Los gewinnt!

1. Hptg. 2 Hptg. Gew. **40000** **20000** **15000**

Ziehung schon 26. April
Südpolar-Geldlose 3.30

Gew. **200000**

Ziehung schon 25. April
Naturschutzlose 50 Pfg.
11 Lose 5.— Mk.

Gew. **25000**

Glücksetui 4 Stadtlohner 4 Naturschutz 1 Südpolar
mit Porto und Listen 14.— Mk., sonst Porto u. Liste je 30 Pfg. extra versendet Lose-General-Debit

August Rolef
Münster i. W. Gegr. 1874
Lotterie-Geschäft

Wellges Haar ohne d. schädliche Brennen erzeugt i. 10 Minuten **Fluco's Haarkräusel-Essenz** Fl. 50 Pf. **Drogerie Bruns,** Nordstr. 22.



Alleinige Vertretung für Bocholt:

Fahrradhaus H. Fölting,
Bocholt, Viktoriastraße 15.

Wer unreines Blut hat?

Stuhlverstopfung, Hämorrhoiden, schlechte Verdauung, Blutandrang nach dem Kopfe, Kopfschmerz, trinke Dr. Bufleb's echten Frangulatee, à 50 Pfg. Nur bei **Gebr. Steiner, Drogerie.**

Leichten guten

Federwagen u. Kuhwagen

ist zu kaufen, bei wem sagt

B. Buschmann,
Ringenberg.

Mädchen u. Frauen auch Kinder, mit dünnem, schwachem Haar, zumal wenn Kopfschuppen, Juckreiz

Haarausfall

sich einstellt, sei folgendes bewährte u. billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen: Wöchentlich 1 maliges Waschen des Haares mit **Zucker's** kombiniertem **Kräuter-Shampoon** (Pak. 20 Pf.), daneben regelmäßiges kräftiges Einreiben des Haarbodens m. **Zucker's** Original-**Kräuter-Haarwasser** (Fl. 1.95 u. 2.50 M.) und **Zucker's** Spezial-**Kräuter-Haarnährfett** (Dose 60 Pf.). Großartige Wirkung von Tausenden bestätigt. Echt bei

P. Rolf, Parfümerie.

Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht, jugendfrisches Aussehen und blendend schönen Teint, der gebrauche

Steckenpferd-Seife

(die beste Lilienmilch-Seife) à St. 50 Pf. Die Wirkung erhöht

Dada-Cream

welcher rote und rissige Haut weiß und sammetweich macht. Tube 50 Pfg. bei

Gesch. Höpfner u. A. Fischer,
in Rhede: **F. Braun,**
F. Reinhart.

Zweites Bl

Sn. Fah
des Gard

Zu dem eigentlichen
gendes nachgetragen:
vereins, Herr Hütten,
schienenen in einer
etwa sagte: Es gereicht
Gästen den Willkomme
besondere begrüße ich
leutnant von Harbou
Erscheinen. Ebenso be
Behörden, die Herren
des Festausschusses.
sage ich herzlichen Dank
treure Kameradschaft,
u. Vaterland mit dem
immer tiefere Wurzeln
den schlagen möge zum
schen Vaterlandes. Mö
stehenden den Bestreb
wir ihnen zurufen mö
teure schließ dich an,
ganz en Herzen. — Hie
folgenden sinnigen Pr

Mit Grün ges mückt
Und euer Herz schläg
Den höchsten Wunsch,
Seht ihr erfüllt an
Bald wird die neue
Dürft ihrer Weihe h

O, daß es drum mein
Auch Frauenherz nir
Und hoffend knüpft
Den hohen Wunsch a
Daß sie euch jetzt, w
Ein Zeichen se unw

Ja, als Symbol der
Hoch über euch im g
Soll über das Geme
Und mahnen euch a
Soll endlich wie dur
In Eintracht euch al

Drum, die ihr treu
Als ihr dem Dienst
Es fes'le euch mit u
Dies Banner auch f
Stets mög es kraft d
Den Weg des Ruhmes

Nachdem der M.-G.-
„Die Himmel rühmen"
Se. Exzellenz Herr Ge
das Wort zu folgender

„Liebe Kameraden
gervereinsfreunde von
„Fest und treu für Kais
es aus der auch mir
freundlichen Einladung
grüße ich die Stadt Boc
dienstlichen Besuch vor
nerung blieb und sich in
kräftig entwickelt hat.
meine alten Kameraden
20jährigen Bestehen ih
be auf die alte Soldate
Jahre und die Fahnenw

Kleines

Die Reinlich

Sind die Engländer
von ihnen behauptet?
dies jüngst auf dem
bestritten, und als Be
dabei die Anzahl der
lungen beziehen sich a
bewohner. Unter diesen
je einer von hunderten
Häufigkeit der Bäder bei
so schneiden die Englän
nen nämlich nach
die Engländer, dritten
Amerikanerinnen, fünf
stens die Amerikaner,
ächtens und letztens
Völker in der Statistik
sind, müßte man anne
nicht! Vielleicht liegt a
Quine seine Beobachtun
der Hotels und Pensio
lebt man im Ausnahm
noch die Möglichkeit v
kels zu baden, was Dr.
lässigt hat. Ueber das
Quine, die Amerikanerin
die Engländerinnen, we
davor haben sich im
als die Engländerinnen,
für mit Kleidung besser
länderin, die nicht ger
aus verschiedenen Grü
ist, weil sie nicht halbbe
mag, und schließlich, we
stände allein im Zimm
fügt noch hinzu, daß i
Badeeinrichtungen manch
sein mögen. Wie man
Ausführungen bei den
der Entrüstung hervorge
diese an Reinlichkeit nich

Sn. Fahnenweihe des Garde-Vereins.

Zu dem eigentlichen Weiheakt sei heute noch folgendes nachgetragen: Der Vorsitzende des Gardevereins, Herr Hütten, bewillkommnete alle Erschienenen in einer Begrüßungsrede, indem er etwa sagte: Es gereicht mir zur Ehre, den geehrten Gästen den Willkommengruß zu entbieten. Insbesondere begrüße ich Se. Exzellenz, den Generalleutnant von Harbou und danke herzlichst für das Erscheinen. Ebenso begrüße ich die Vertreter der Behörden, die Herren Offiziere und die Herren des Festausschusses. , Auch euch, liebe Kameraden sage ich herzlichen Dank mit dem Wunsche weiterer treure Kameradschaft, Treue und Liebe zu König u. Vaterland mit dem Wunsche daß die edle Treue immer tiefere Wurzeln in die Herzen der Kameraden schlagen möge zum Segen unseres lieben deutschen Vaterlandes. Mögen sich auch die noch fernstehenden den Bestrebungen anschließen, indem wir ihnen zurufen möchten: Ans Vaterland, ans teure schließ dich an, das halte fest mit deinem ganz enHerzen. — Hierauf trug Frl. Siebel den folgenden sinnigen Prolog vor:

Mit Grün geschmückt sind festlich diese Plätze,
Und euer Herz schlägt heut mit vollem Schlag;
Den höchsten Wunsch, den schönsten eurer Schätze
Sebt ihr erfüllt an diesem Freudentag.
Bald wird die neue Fahne euch umwehen
Dürft ihrer Weihe herrlich Fest begehen.

O, daß es drum mein schlichtes Wort euch sage,
Auch Frauenherz nimmt innig teil daran,
Und hoffend knüpft es, auch für trübe Tage,
Den hohen Wunsch an diese Fahne an,
Daß sie euch jetzt, wie künftig stets aufs neue,
Ein Zeichen sei unwandelbarer Treue.

Ja, als Symbol der Treue soll sie schweben
Hoch über euch im goldnen Sonnenlicht,
Soll über das Gemeine euch erheben,
Und mahnen euch an heilge Mannespflicht,
Soll endlich wie durch höhere Gewalten,
In Eintracht euch allzeit zusammenhalten.

Drum, die ihr treu zur Fahne einst gestanden,
Als ihr dem Dienst des Königs euch geweiht,
Es fes'le euch mit unsichtbaren Banden
Dies Banner auch fortan zu jeder Zeit;
Stets mög es kraft des Zaubers der ihm eigen,
Den Weg des Ruhmes und der Ehr' euch zeigen.

Nachdem der M.-G.-V. Sängerbund Beethovens „Die Himmel rühmen" vorgetragen hatte, nahm Se. Exzellenz Herr Generalleutnant von Harbu das Wort zu folgender Weiherede:

„Liebe Kameraden vom Garde-Verein! Kriegervereinsfreunde von Bocholt und Umgegend! „Fest und treu für Kaiser und Vaterland" so klang es aus der auch mündlich mir, übermittelten freundlichen Einladung. Mit großer Freude begrüße ich die Stadt Bocholt, welche mir aus einem dienstlichen Besuch vor 25 Jahren in guter Erinnerung blieb und sich in dieser Spanne Zeit so tatkräftig entwickelt hat. Herzlich beglückwünsche ich meine alten Kameraden von Gardecorps zu dem 20jährigen Bestehen ihres Vereins. Manche Probe auf die alte Soldatentreue umschließen diese 20 Jahre und die Fahnenverleihung bedeutet die Anerkennung unseres Kaisers und Königs für die Vergangenheit und sein volles Vertrauen auf die zukünfti Bewährung des Bocholter Gardevereins. Gemeinsame teuere Erinnerungen stehen uns vor Augen: unsere soldatische Jugend im Gardekorps und die Begeisterung, mit welcher dort die Kameraden aus allen preußischen Gauen zusammenhielten, unter dem einmütigen Wunsche, überall das beste zu leisten. Im Beisein des Königs haben wir unverbrüchliche Treue für das ganze Leben geschworen. Damals huldigten wir den ehrwürdigen Kriegsfahnen unseres Truppenteils, welche verangeleuchtet hatten zu Todesverachtung und Sieg bei Düppel und Königgrätz, St. Privat, Le Bourget u. mancher andern unvergeßlichen Gelegenheit. Die Regimentsgeschichte und die Ehrentafel des Kompagniereviers bekundeten die Leistungen des preußischen Gardekorps, welches durch seine Garnisonen die besondere Auszeichnung genießt, bei vielen Anlässen die Hingebung und Treue für das geliebte Herrscherhaus beweisen zu können. Die Kriegervereinsfahne soll nicht vor den Feind getragen werden, aber gleich der Truppenfahne soll sie verkörpern das Sinnbild der Ehre und Pflicht. Sie soll bekunden, daß der Bocholter Gardeverein allezeit zusammenwirken will in Liebe und Ehrerbietung „mit Gott für Kaiser und Reich", in bester Soldatenkameradschaft zu gegenseitiger Charakterfestigung und zur Werbung um diejenigen, welche die Kriegervereinsbahn noch nicht gefunden haben. „Des wahren Mannes Feier ist die Tat", so, meine lieben Kameraden, lautet stets die Losung unter Ihrer Fahne. Denken Sie oft daran, daß Sie die Fahne übernommen haben in dem 100jährigen Gedenkjahre jener Zeit, welche bewährte, „der König rief und Alle, Alle kamen" und in dem Jubiläumsjahre unseres Kaiserlichen Herrn, welcher als Herrscher, Christ und Familenvater durch 25 Jahre ein vorbildlicher Mahner war zu sittlicher Kraft und gottvertrauendem Vaterlandsgeist." Nun erfolgte der eigentliche Weiheakt. Nach dem Kommando „Stillgestanden!" fuhr Se. Exzellenz fort: „Nec aspera terrent" zu deutsch: Deutsche Soldaten überwinden alle Schwierigkeiten" mit diesem Weihespruch ergreife ich die Fahne des Bochlt. Gardevereins. Möge d. Fahne segensreich sichern u. mehren treue Kameradschaft. Einer für alle und alle für einen, furchtlos und kraftvoll für die Kriegervereinsaufgaben, als eine Zierde für unser geliebtes Westfalen und für Ihre soldatische Heimat das ruhmreiche Gardekorps. Dies geloben wir miteinander durch den Ruf: Seine Majestät, unser Kaiser, König u. Herr, Wilhelm II., Hurra, hurra, hurra."

Freudig und kräftig erschollen die Hochrufe auf den Kaiser. Der Vorsitzende Herr Hütten, übernahm sodann von Sr. Exzellenz die Fahne mit folgenden Worten: „Mit frohbewegtem Herzen übernehme ich diese von Eurer Exzellenz geweihte Fahne mit dem innigen Wunsche, daß sie allzeit vorangehen möge als ein sicherer Wegweiser der Ziele und Aufgaben und gelobe sie in Treue und Liebe zu Kaiser und Reich, König und Vaterland auch innere Pflege wahrer Kameradschaft und mit stem Einstehen für des Vaterlandes Macht und Größe zu führen. Nach einem Mahnwort an die Kameraden überreichte der Vorsitzende die Fahne dem Fahnenträger, Kameraden Steverding indem er unter anderem sagte: Ich übergebe dir unsere Fahne mit dem Wunsche: nie mögest du eine andere Losung durch sie geben als Vorwärts! Danach überreichte Frl. Jos. Tenbrocke der Fahne ein prächtiges Fahnenband unter folgendem Prolog:

Es ist eine alte Sitte: das Fahnenband
Wird überreicht von Frauenhand.
Auch unsere Herzen in Flammen stehen,
Wo Deutschlands Farben flattern und wehen.
Und wenn wir dies Band heut der Fahne weihn,
So soll mit diesem Spruch es sein:
„Nie mögen Liebe und Treue weichen
Aus Deutschland solange Buchen und Eichen
Gen Himmel die mächtigen Kronen erheben.
Und stets möge gleiches Wollen und Streben,
In unserer Kinder Herzen erglühen,
Und daß dies geschehe, ist unser Bemühen."

Den Abschluß der Festlichkeiten bildete ein gestern Nachmittag unternommener Ausflug zur Hirschbrauerei Franz Tangerding in Stenern, der eine große Beteiligung auzuweisen hatte. Auf den Wiesen wurden allerhand Volksbelustigungen veranstaltet, während man es sich unter den Bäumen bei delikaten Genüssen gut sein ließ. Konzert und gemeinsame Gesänge wechselten in harmonischer Weise ab; ebenso fand ein Preisschießen statt und man verblieb bei bester Stimmung bis gegen 8 Uhr; alsdann wurde unter klingendem Spiel der Heimweg angetreten wo man gegen 9 Uhr an der Kronenburg anlangte. Hier beschloß ein geselliges Beisammensein das Ganze; so klang denn das Fest der Fahnenweihe und das 20. Stiftungsfest des Gardevereins Bocholts harmonisch aus.

* * *

Bei dem Festkommers am Samstag wurde das prächtige Feuerwerk und die Illumination der Anlagen von der Drogerie Bruns-Bocholt ausgeführt.

Gewerkschaftliches.

Rote Streikarbeit.

Die meist sozialdemokratisch organisierten Riemendreher der Firma Molineus in Barmen traten mit Genehmigung der Verbandsleitung wegen Einführung von Verschlechterungen in Streik. Wegen Verweigerung von Streikarbeit in den übrigen Betrieben drohte die Bewegung größeren Umfang anzunehmen. Nunmehr suchte die Leitung des sozialdemokratischen Textilarbeiter-Verbandes die streikenden Arbeiter zur bedingungslosen Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen. Deswegen kam es in der betr. Versammlung zwischen den Mitgliedern und Führern des genannten Verbandes zu stürmischen Auftritten. Die Verbandsbeamten, darunter das Zentralvorstandsmitglied Rössel aus Berlin, wurden niedergebrüllt. Verräter, Bremser, Schufte und mehr derlei Kosenamen aus dem bekannten Schimpfregister wurden den Beamten ins Gesicht geschleudert. Jetzt wisse man auch, was man von dem Geschrei über den angeblichen Arbeiterverrat des christlichen Verbandes in Krefeld zu halten habe. Dort hätten die Färber doch etwas erreicht, hier sollten aber die Arbeiter einen berechtigten Abwehrkampf bedingungslos abbrechen. Auch über die Leistung von Streikarbeit kam es zu interessanten Auseinandersetzungen. Die Arbeiter beschlossen die Fortsetzung des Streiks.

In einer zweiten Versammlung ging es ebenfalls wieder stürmisch zu. Die Führer suchten hier den Abbruch des Kampfes damit zu motivieren, daß durch den bereits 12 Wochen andauernden Kampf der Krefelder Färber der sozialdemokratische Verband finanziell so stark belastet sei, daß er jetzt keinen zweiten größeren Kampf führen könne. Die Arbeiter aber hatten keine Lust, der unsinnigen und gewissenlosen Taktik der Führer ihre Interessen zu opfern. In geheimer Abstimmung beschlossen sie mit 71 gegen 27 Stimmen, den Kampf weiterzuführen.

Daraufhin brachte der Versammlungsleiter ein Schreiben des Zentralvorstands-mitglieds Rössel-Berlin zur Verlesung, das die Mitteilung enthielt, daß der Zentralvorstand des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes in seiner letzten Sitzung beschlossen habe, den streikenden Riemendrehern von der Firma Molineus keine Unterstützung mehr auszuzahlen. Die Arbeiter waren erst sprachlos. Das hatten sie nicht erwartet. Dann aber setzte ein großer Lärm ein. Pfui! Schufte! Lügner! Verräter! Bremsklötze! Wir treten alle aus! Keinen Pfennig Beitrag zahlen wir mehr! So ging es minutenlang. Eine nochmalige Aufforderung, anderntags die Arbeit aufzunehmen, wudre von den Arbeitern mit Hohnlachen und allseitigen Neinrufen beantwortet. Bearbeitet nach allen Regeln der Kunst, die Unterstützungsverweigerung vor Augen, beschlossen die Arbeiter schließlich in einer dritten Versammlung mit 46 gegen 44 Stimmen die Wiederaufnahme der Arbeit. Bedingungslos unter Annahme der vom Unternehmer eingeführten Verschlechterungen mußten sie wieder in die Betriebe hinein. In Krefeld aber treibt der sozialdemokratische Textilarbeiterverband eine förmliche Vergeudung der v. den Mitgliedern mühsam zusammen getragenen Verbands groschen. Und das nennt er dann zweckmäßige Vertretung der Arbeiterinteressen.

Ordnung für die Firmung in Liebfrauen
am Mittwoch, den 4. Juni.

1. **Dienstag 11 Uhr in der Liebfrauenkirche Firmunterricht für alle Firmlinge. Das Firmungsbüchlein ist mitzubringen.**
2. **Dienstag beichten die Firmlinge und zwar**
   10—11 Uhr die aus der Bauerschaft Stenern,
   2—4 Uhr die Knaben der Stadtschulen,
   4—6 Uhr die Mädchen der Stadtschulen,
   von 6—7 Uhr die aus der Schule entlassenen Firmlinge.
3. **Mittwoch unter der hl. Messe um 6 Uhr gemeinschaftliche hl. Kommunion derjenigen Firmlinge, welche zur hl. Kommunion angenommen sind.**
4. **Mittwoch ½9 Uhr hl. Messe, darnach Spendung der hl. Firmung.**
   Nach der Spendung der hl. Firmung Predigt. Es ist wünschenswert, daß außer den Firmlingen auch andere Gläubige dieser Predigt beiwohnen. Es wird daher gegen Ende der Spendung der hl. Firmung ein Zeichen mit der Glocke gegeben.
4. **Mittwoch 3 Uhr nachmittags Danksagungsandacht für alle Firmlinge.**

Ordnung für die Firmung in St. Joseph.

1. **Mittwoch 11 Uhr für alle Firmlinge in der Kirche Firmunterricht, wozu das Firmungsbüchlein mitzubringen ist.**
   Es beichten Mittwoch:
   10—11 Uhr die Firmlinge aus den Bauerschaften
   2—3 Uhr die Firmlinge der Schule VI,
   3—½5 Uhr die Knaben) der Schule II,
   5—¼7 Uhr die Mädchen)
   ½7—7 Uhr die übrigen Firmlinge.
2. **Donnerstag 6 Uhr gemeinsch. hl. Kommunion für diejenigen Firmlinge, welche zur hl. Kommunion angenommen sind.**
   Donnerstag 6¼ Uhr hl. Messe, darnach Spendung der hl. Firmung (zugleich für die Firmlinge von Barlo).
   Zum Schlusse der Firmung und zur Predigt wird geläutet.
   8 Uhr Danksagungsandacht für die Firmlinge.

Kleines Feuilleton.

Die Reinlichkeit der Engländer.

Sind die Engländer wirklich so reinlich, wie man von ihnen behauptet? Dr. Quine aus Manchester hat dies jüngst auf dem Hygienikerkongresse in Neuyork bestritten, und als Maßstab der Reinlichkeit hat er dabei die Anzahl der Bäder gewählt. Seine Zählungen beziehen sich auf die Hotel- und Pensionsbewohner. Unter diesen nimmt nach seinen Angaben je einer von hunderten täglich ein Bad! Was die Häufigkeit der Bäder bei den einzelnen Völkern angeht, so schneiden die Engländer ganz gut ab. Zuerst kommen nämlich nach Dr. Quine die Schotten, dann die Engländer, drittens die Irländer, viertens die Amerikanerinnen, fünftens die Engländerinnen, sechstens die Amerikaner, siebentens die Franzosen und letztens und letztens — die Deutschen! Da andere Völker in der Statistik des Dr. Quine nicht erwähnt sind, müßte man annehmen, diese haben überhaupt nicht! Vielleicht liegt aber der Fehler darin, daß Dr. Quine seine Beobachtungen gerade an den Bewohner der Hotels und Pensionen gemacht hat, denn dort lebt man im Ausnahmezustande, und außerdem ist noch die Möglichkeit vorhanden, außerhalb des Hotels zu baden, was Dr. Quine augenscheinlich vernachlässigt hat. Ueber das Baden im Hotel sagt Dr. Quine, die Amerikanerinnen badeten dort häufiger als die Engländerinnen, weil sie erstens weniger Scheu davor haben sich im Morgenkleide sehen zu lassen, als die Engländerinnen, und zweitens, weil sie hierfür mit Kleidung besser ausgerüstet sind. Die Engländerin, die nicht gern im Hotel badet, tut dies aus verschiedenen Gründen: weil es ihr zu teuer ist, weil sie nicht halbbekleidet durch den Flur gehen mag, und schließlich, weil sie nicht wertvolle Gegenstände allein im Zimmer lassen mag. Dr. Quine fügt noch hinzu, daß in Hotels und Pensionen die Badeeinrichtungen manchen der Bewohner zu primitiv sein mögen. Wie man sich denken kann, haben seine Ausführungen bei den Engländerinnen einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen, denn natürlich wollen diese an Reinlichkeit nicht hinter den Amerikanerinnen zurückstehen.

Wie die Amerikaner mit den Suffragetten fertig werden.

„Amerika, du hast es besser" — so kann man in diesem Falle mit Recht sagen, denn unter den Frauenrechtlerinnen der Vereinigten Staaten haben sich bisher noch nicht solche wahnwitzigen Wahlweiber bemerkbar gemacht, wie jene liebenswürdigen Engländerinnen, die nach ihren neuesten Heldentaten zu schließen, vor nichts Respekt zu haben scheinen. Erst eine gewalttätige Suffragette ist in den Vereinigten Staaten verurteilt worden. Ihr „Verbrechen" bestand darin, daß sie — es war noch vor den Präsidentenwahlen — eine Rede Wilsons unterbrach und die Versammlung störte. Sie wurde sogleich verhaftet und verurteilt und jetzt hat auch das Appellationsgericht in Neuyork den Fall zu ihren Ungunsten entschieden. Die Amerikaner als praktische Leute haben aber bei diesem ersten Falle sogleich die Frage aufgeworfen, wie sie sich verhalten würden, wenn die amerikanischen Frauenrechtlerinnen das Beispiel der englischen nachahmen würden. Das Urteil des Appellationsgerichts sagt hierüber einiges und einige angesehene Richter und Gefängnisleiter haben sich über diese Frage geäußert. Alle Meinungen stimmen darin überein, daß man aufrührerische Suffragetten genau so zu behandeln habe, wie irgendwelche andere Verbrecher, die sich in gleicher Weise, jedoch aus anderen Gründen, gegen Eigentum oder Leben vergangen haben. Unter den Juristen, die sich an den öffentlichen Erörterungen hierüber beteiligt haben, befinden sich auch verschiedene Anhänger der Frauensache, jedoch auch diese sind ganz der gleichen Meinung. Im Mittelpunkt der Erörterung stand die Frage, wie die Suffragetten, die zu Freiheitsstrafen verurteilt wären, behandelt werden sollten; soll man sie verhungern lassen, zwangsweise ernähren oder freilassen? Sheriff Harburger in Neuyork sagt darüber: „Es ist außerordentlich unmenschlich, diese Frauen verhungern zu lassen; so etwas würde bei uns nie geduldet werden. Andererseits ist es durchaus nicht richtig, solche Frauen freizulassen, denn sie würden auf die Entlassung als Präzedenzfall pochen und ihr Leben lang den Gesetzen zuwiderhandeln. Es bleibt also nichts übrig, als die Zwangsernährung. Ich muß dabei erinnern, daß ich persönlich für das Frauenstimmrecht bin. Ich mache aber eine Ausnahme dem aufständischen, aufrührerischen Verhalten aus der Art geschlagener Frauen gegenüber. Man sollte sie behandeln wie Männer und sie für ihr Verbrechen leiden lassen." Ueber die Möglichkeit der Zwangsernährung sagt dieser Jurist freilich nichts. Ein anderer schließt sich dieser Meinung im wesentlichen an, meint jedoch, er würde jede gewalttätige Suffragette, über die er zu urteilen hätte, durch einen tüchtigen Psychiater untersuchen lassen und sie, je nach dessen Urteil, ins Gefängnis oder in die Irrenanstalt schicken. Unter keinen Umständen würde er jedoch eine hungernde Suffragette freilassen, nicht nur, weil die Freigelassene künftig den Gesetzen Trotz bieten würde, sondern weil natürlich alle übrigen Sträflinge, die aus irgend welchen anderen Gründen zu Freiheitsstrafen verurteilt sind, auf gleiche Weise frei zu kommen suchen würden. Man muß sich wirklich darüber wundern, daß die Sträflinge in England den wertvollen Fingerzeig, den die Suffragetten gegeben haben, garnicht befolgen! Dieser Jurist — er heißt J. Fallon — ist der Ansicht, die Zwangsernährung ließe sich durchführen. Er denkt dabei nicht nur an die Ernährung durch die Schlundsonde sondern auch an Injektion von Nahrungsmitteln. Er glaubt, wenn man den Suffragetten nur dann Wasser verabfolge, wenn sie zu essen versprächen, würden sie schon kirre werden. Für die Zwangsernährung erklären sich auch die meisten übrigen Juristen, jedoch scheint es, als seien sie in Bezug auf deren Durchführbarkeit zu optimistisch. Die englischen Gefängnisverwaltungen haben sich gewiß alle erdenkliche Mühe gegeben, die eingesperrten Suffragetten zwangsweise zu ernähren. Wenn es ihnen nicht gelungen ist, ist nicht einzusehen, warum es den Amerikanern, — die darin nicht die große Uebung der englischen Gefängnisverwaltungen haben — besser gehen sollte.

Hat ein Ehemann Anrecht auf die Liebesbriefe seiner Frau?

Diese interessante Frage bildete jüngst den Gegenstand eines Prozesses, den eine Frau Brandenberg in Atlantic City New Jersh, gegen ihren Mann angestrengt hatte. Die Liebesbriefe, um die es sich dabei handelte, waren an die Ehefrau gerichtet, aber nicht von ihrem Manne, sondern von anderen Verehrern, vielleicht vor der Verheiratung. 99 Liebesbriefe waren der Streitgegenstand. Herr Brandenberg hatte sie eines Tages unter den Gegenständen seiner Frau entdeckt, sie an sich genommen und seine bessere Hälfte von dieser Tatsache geziemend in Kenntnis gesetzt. Der Erfolg war, daß sie sogleich zum Kadi lief und die Herausgabe ihrer Liebesbriefe verlangte. Sie behauptete vor Gericht, die Absicht ihres Mannes sei, sie durch das Lesen der Briefe und vielleicht spätere Anspielungen zu ärgern und sie gewissermaßen ganz in seine Hand zu bekommen. Der Richter gab in seinem Urteil der klagenden Ehefrau vollständig Recht: Herr Brandenberg muß die Liebesbriefe seiner Frau wiedergeben; außerdem hat er ihr eine Entschädigung (wofür?) von 200 Mark zu bezahlen und muß die Kosten des Prozesses tragen. Was in den Liebesbriefen steht, ist durch die Verhandlung leider nicht bekannt geworden; man erfährt nur, daß einige die Anrede „Dear" (Liebe) andere die Dearest" (Liebste) tragen; unterzeichnet sind die Briefe mit Buchstabenabkürzungen oder Vornahmen, jedoch scheint es sich um drei verschiedene Absender zu handeln. Da es Briefe persönlicher Natur seien, so erklärte der Richter, sei Vorlesen vor Gericht unnötig. Man sieht hieraus, es gibt noch Richter — in Amerika.

Die Erhaltung der Indianerlieder.

Der Plan der amerikanischen Regierung, die Indianerlieder in einem Phonogrammarchiv zu sammeln, wird gegenwärtig in den Vereinigten Staaten ausgeführt: Geoffry O'Hara, der Regierungsbevollmächtigte, dem die Herstellung der phonographischen Aufnahmen übertragen worden ist, hat die alten Lieder der Schwarzfußindianer bereits dem Regierungsarchiv in Washington übersenden können. Er hat dabei nicht nötig gehabt, eine Reise in den Glacier National Park (Montana), das Indianerreservat der Schwarzfüße, zu machen, sondern hat einen Besuch mehrerer Schwarzfußhäuptlinge in Neuyork zu diesem Zwecke ausnutzen können. Die Rothäute waren zuerst nicht wenig erstaunt, als man sie aufforderte, in einen Trichter zu singen, der ihre Nationalgesänge dann wiedergeben werde. Sie taten es aber dennoch und wußten ihrer Verwunderung kaum Ausdruck zu geben, als unmittelbar darauf die geheimnisvolle Walze des Phonographen ihre Lieder sang. Sie haben einmütig erklärt, von allen Wundern, die ihr Besuch in Neuyork ihnen offenbart habe, sei dies das größte. Geoffry O'Harra wird seine Tätigkeit nun bei anderen Stämmen, die er in ihren Gebieten aufsuchen muß, fortsetzen.



„Kornfranck"

ist reines Naturprodukt, dem nichts hinzugefügt ist. Der edlen Beschaffenheit der Frucht und der neuartigen Fabrikationsweise verdankt er seinen Gehalt und seinen kaffeeähnlichen Wohlgeschmack.

Arbeitsmarkt.

Rheinische Weingroßhandlung

mit eigener bedeutender Kelterei, auch in Mosel-, Rheinhessischen- und Ahrweinen, höchst leistungsfähig, sucht

tüchtigen Vertreter

gegen hohe Provision.

Angebote unter **G. A. 1041** an **Haasenstein & Vogler, A.-G. Köln.**

Feuer- und Einbruchsdiebstahl-Versicherung.

Alte eingeführte Gesellschaft sucht für den Bezirk Bocholt

rührige Vertreter.

gegen hohe Provision evtl. Zuschuß. Bestand bereits vorhanden. Off. unt. **Dk. B. 10095 an Rud. Mosse, Düsseldorf.**

Eine kleine Anzeige im

Bocholter Volksblatt

hat den denkbar **besten Erfolg.**

Auf **Stellengesuche, An- u Verkäufe** usw. laufen täglich **zahlreiche Angebote** ein, ein Beweis für die überaus **große** Wirksamkeit der Inserate.

Fräulein,

bewandert in Stenographie und Schreibmaschine, sucht per 15 Juni od. 1. Juli bei mäßigem Gehalt Anfangsstelle.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Tüchtige

Schneider-Gesellen

gesucht; ebenso werden Schneidermeister für Stückarbeit außer dem Hause gesucht.

Salomon Hertz, Coesfeld.

Glanzbüglerin

gesucht, die 3 wöchentlich ganzen Tag ins Haus kommt.

Näh. in der Exp. ds. Bl.

Ordentl. Mädchen

von 14—16 Jahren für nachmittags gesucht.

Frau Eugen Rieponhoff, Ostermarkt 41.

Ein Mädchen, 16 Jahre alt sucht Stelle als

Zweitmädchen.

Offerten unter **A. M.** an die Expedition d. Bl.

Größere Buntweberei Rheinlands sucht auf sofort einen

tücht. Färber

für Apparate-Färberei, sowie

einen Schlichter

für Suker'sche Schlichtmaschine gegen guten Lohn.

Offerten unter **C. D.** an die Expedition d. Bl.

Ein Mann

gesucht, welcher in allernächster Zeit 150 Ruten in Akkord ausroden kann.

Zu erfr. in der Exped. d. Bl.



Schweineverkauf.



Am Mittwoch, 4. Juni, morgens 10 Uhr

anfangend, werde ich am Bahnhof beim Wirt **Overbeck** (früher Holländer)

2 größere Partien junge Schweine

zu Zucht und Mast sehr geeignet, zu äußersten Tagespreisen verkaufen.

J. W. Wilde, Haldern (Rhld.).

Wir liefern billigst, gesägte und runde

eichen u. tannen Pfosten, Riegel u. Latten

für Zäune 2c.

ferner ab unserm Lager an der **Ewaldstraße**

zerkleinertes Brennholz

per Kasten 80 Pf. und

Sägemehl per Kasten 25 Pf.

Bocholter Holzindustrie, G. m. b. H.

Beschluß.

Der Gemeindebeschluß, betreffend die Erhebung von Beiträgen zu den Kosten der Asphaltierung von Straßen in der Stadt Bocholt vom 20. Februar 1913 wird in der Erwägung,

daß die Veranstaltung durch das öffentliche Interesse gefordert wird, daß den Anliegern besondere wirtschaftliche Vorteile aus dem Bestehen ordnungsmäßig hergestellter und gut unterhaltener Asphaltstraßen erwachsen,

daß endlich der Beschluß der Stadtgemeinde nebst Plan und Kostennachweis ordnungsmäßig offengelegt und Einwendungen nicht erhoben worden sind,

auf Grund der §§ 9, 77 des Kommunalabgabengesetzes genehmigt.

Der Bezirksausschuß zu Münster.
Dr. Schmidt.

Vorstehender Beschluß wird hiermit gemäß § 9 Abs. 5 des Kommunalabgabengesetzes zur öffentlichen Kenntnis gebracht."

Bocholt, den 31. Mai 1913.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Revision der Quittungskarten für die Invalidenversicherung beginnt im Amte Liedern-Werth in den nächsten Tagen.

Vorstehendes wird hiermit bekannt gemacht mit dem Ersuchen die Quittungskarten und die zur Revision erforderlichen Unterlagen als Aufrechnungsbescheinigungen, Lohnlisten, Dienstbücher, Arbeitsbücher, Krankenkassenbücher und Krankenkassenabrechnungen sowie etwaige Aufzeichnungen über Lohnarbeiten usw. bereit zu halten, damit sie ohne Verzug vorgelegt werden können und Vorladungen oder gar Bestrafungen vermieden werden. Arbeitgeber und Arbeitnehmer dürfen sich, **wenn sie verhindert sind durch eine erwachsene Person vertreten lassen, diese muß aber über alle in Betracht kommenden Arbeits- und Lohnverhältnisse ausreichende Auskunft geben können.**

Bocholt, den 29. Mai 1913.

Der Amtmann des Amtes Liedern-Werth.

Haus-Verkauf.

Meine an der Navardi- und Gartenstraße angrenzende

Besitzung

(Haus mit schönem Garten) ist unter günstigen Bedingungen b. geringer Anzahlung zu verkaufen. Das Haus ist in bestem Zustande, hat gewölbten Keller und zwei Ausgänge.

Frau Maria Bergs Wwe.



Es ist eine Vertrauenssache

eine

Uhr oder Goldwaren

zu kaufen.

Bei Bedarf hält sich bestens empfohlen

A. Bauhuis, Bocholt,

Uhren und Goldwaren.

Zeitungspapier

Die Abfälle der Rotationspapierrollen, teils in Bahnen bis zu 2½ m für Anstreicher sehr geeignet, teils in Formate geschnitten zum Einwickeln,

geben wir billigst ab.

J. & A. Temming.

Reiseabonnements

auf das

„Bocholter Volksblatt"

können jederzeit bei der Expedition bestellt werden.

Die Zusendung erfolgt unter Streifband.

Wir bitten um genaue und rechtzeitige Adressenangabe, damit in der Zustellung keine Verzögerung eintritt.

Geschäftsstelle des „Bocholter Volksblattes."

„Westfalia"

Verein für kath. Kaufleute und Beamte.

Mittwoch, den 4. Juni, abends 8¼ Uhr, (Hotel Steiner):

Reuter-Abend.

1. Vortrag des Herrn Oberlehrer Dr. Franke.
2. Reutersche Läuschen und Rimels

vorgetragen von Damen- und Herren des Vereins

Eintrittspreis für Nichtmitglieder 0,50 M.

Rudolf Förster

Inh.: R. Heynen.

Installationsbüro für sanitäre Anlagen.

Saubere, sachgemäße, billige Ausführung.

Offerten und Ingenieurbesuche kostenfrei und unverbindlich

Osterstr. 53. **Telefon 173.**

Schmückt Fenster und Balkone mit Blumen!

Wir regen hiermit auch in diesem Jahre wieder zu einer möglichst großen Beteiligung an einem Wettbewerb an.

Anmeldungen hierzu bitten wir bis spätestens 5 Juni.

an uns gelangen zu lassen. Zur Anmeldung genügt eine Postkarte: „An den Verein für Heimatpflege zu Bocholt." Ich melde an ... Fenster ... Balkone, Name, Straße, Hausnummer, Etage

Die Anpflanzungen müssen bis zum 5. Juni erledigt sein.

Rat erteilen außer dem Vereinsvorstande die in der Kommission tätigen Gärtner:

Herren **B. Becking, B. Kosthorst, Heinr. Küper, Anton Remmen. Joh. Thür, Aloys Vallée, Hermann Vallée.**

Verein für Heimatpflege zu Bocholt.



Fahrräder.

Zur diesjährigen Saison empfehle meine erstklassiger Fahrräder.

Victoria, Opel, Phänomen, Claes-Pfeil

zu billigen Preisen.

Außerdem führe ich Spezial-Fahräder schon von Mk. 55 an.

Reparaturen, Mäntel, Schläuche und sonstige Ersatzteile billigst.

Otto Oberem, Nordstr.

Heinrich Storm,

Bocholt,

Gartenstr. Nr. 6, Telephon 183, empfiehlt seine

Hauderei

zur gefl. Benutzung bei Hochzeiten, Kindtaufen, Geschäfts- und Vergnügungstouren usw. Stellung sämtlicher Wagen ein- und zweispännig.

Der feinste, wasserfeste Schuhputz heißt „Goralin".

100 Ruten

gutes Heugras

billig zu verkaufen.

Zu erfr. in der Exped. d. Bl.

Südstern-Teerschwefel-Seife älteste allein echte Marke v. Bergmann & Co, Berlin, beseitigt apsol. alle Hautunreinigk. u Auschläge, w Flechten, Finnen, Blüten, Hautjuck. etc. zahllose Anerkenn. Pr. Stück 50 Pfg. **St. Georgius-, Marien- und Löwen-Apotheke.**



Ein Fohlen

(Belgier), 8 Monate alt,

zu verkaufen.

Zu erfr. in der Exped. d. Bl.

Eine gute,

milchgebende Ziege

zu kaufen gesucht.

Ziegelmeister **Wehmeier,** Ziegelei Schloß, Biemenhorst.

R. N. 35

Brief liegt, auch Sendung u. gleicher Chiffre. Lache nicht beim Empfang, Du wirst mir dankbar sein, wenn du siehst, welch' eleg. Glanz dieses **Ordai** Deinen Stiefelchen gibt. Erw. Antw. u. H. K 47. **W.**

Am Sonntag beim „Großen Kurfürsten" ein

Schirm

abhanden gekommen.

Näheres bei **Joh. Tekampe,** Rebenstraße.

Die erkannte

Frauensperson,

welche am Sonntage nachmittag beim Mussumer-Kreuz eine Milchkanne mitgenommen hat, wird aufgefordert, dieselbe sofort bei **Anton Bollwerk, Mussum** abzuliefern, andernfalls Anzeige erfolgt.

Erzählungen, Belehrungen u. Winke für das praktische Leben.

Wöchentliche Gratis-Beilage.

№ 22. Dienstag, den 3. Juni 1913.

Die Schönheitskur.

Humoreske aus dem Russischen von Effem Bey.

(Nachdruck verboten.)

UR. Natürlich war er es wieder, der damit anfing!

„Hör' mal, liebes Kind", sagte er eines Tages, „ich bemerke seit einiger Zeit, daß du Fältchen in den Augenwinkeln bekommst, und außerdem bist du ziemlich korpulent geworden, was zu deinem kleinen Wuchs sehr wenig paßt."

Natürlich war die nette kleine Frau Müller im Grunde ihres Herzens genau derselben Ansicht wie ihr Gatte, allein sie beschränkte sich darauf, ihm mit einem nichtssagenden Achselzucken zu antworten:

„Ja, daran läßt sich eben nichts ändern!"

„Nun", fuhr Herr Müller in seiner Rede fort, „da dürftest du doch unrecht haben. Es gibt doch, soviel ich weiß, Massage, Vibrationskuren und alle möglichen anderen Mittel, um sich jung und schlank zu erhalten. Sieh dir nur all die andern Frauen an, was die alles aus sich machen! Ich glaube, du könntest auch ein wenig mehr für dein Aussehen tun — wenn auch nicht für die Augen der anderen Menschen, so wenigstens für mich!"

„Ach du lieber Gott", antwortete Frau Müller indigniert, „ich wäre ja mit Freuden bereit, meinetwegen noch das Seiltanzen zu lernen, nur um dir zu gefallen; aber ich kann mir beim besten Willen nicht vorstellen, durch welche Mittel ich wieder jung und schön werden könnte. Wie mich Gott geschaffen hat, werde ich mein Leben auch zu Ende leben; da läßt sich nichts machen. Nach meinem Tode hoffe ich mich selbstverständlich in einen reizenden Engel zu verwandeln, mit schönen Flügeln und allem anderen Zubehör, und ich nehme an, daß ich dann auch ein klassisches Profil und wallende goldene Locken bekommen werde."

„Pfui, was redest du bloß für einen Unsinn zusammen!" rief Müller ärgerlich aus. „Ich muß dir doch ganz im Ernst sagen, daß es mir wenig Vergnügen macht, mich mit einer solchen Erscheinung, wie du sie besitzt, vor den Leuten zu zeigen. Du hast eine rote Nase ... Runzeln ... reichliche Fettpolster am ganzen Körper . eine schlechte Figur — dagegen mußt du nun wirklich etwas tun. Ich habe dir hier eine ganze Menge von Broschüren und Büchern über Schönheitspflege mitgebracht; es wäre ganz nützlich, wenn du sie aufmerksam durchlesen wolltest. Sieh hier zum Beispiel, hier steht folgendes: „Wenn man sich seine Jugend und Schönheit bewahren will, muß man streng darauf achten, nur an schöne und angenehme Dinge zu denken und düstere und unangenehme Gedanken von sich zu scheuchen ..." Wenn du mitunter nur sehen könntest, was du für saure Gesichter schneidest — wirklich wie eine uralte Greisin. Die Menschen fürchten sich förmlich, an dir auf der Straße vorbeizugehen, aus Angst, du könntest sie beißen."

Mit diesen Worten entfernte sich Herr Müller schleunigst, ohne erst eine Antwort seiner Gattin abzuwarten.

Frau Müller war eine gute Frau und nahm sich die Worte ihres Gatten zu Herzen. Im Laufe der beiden folgenden Tage und Nächte studierte sie eifrig in dem Haufen von Broschüren, die von guten Ratschlägen, wie man schöner und jünger werden kann, nur so wimmelten. In ihrem Kopf herrschte von all dem Zeug ein Tohuwabohu, bis sie schließlich begriff, daß man sich die verlorene Schönheit und Jugend in drei bis vier Monaten wiedergewinnen könnte, vorausgesetzt, daß man seinen Körper und Geist genau den einzelnen Ratschlägen entsprechend pflegte.

Am dritten Tage begann Frau Müller also ihre Kur. Sie fing damit an, daß sie den Hörer vom Telephon nahm und für niemand zu sprechen war. Mit einem verlegenen Lächeln erhob sie sich schon zu früher Morgenstunde aus dem Bett, öffnete weit die Fenster und begann nun die „herrliche Morgenluft" (auf dem Hofe wurden Teppiche geklopft, und der Staub flog in dichten Wolken umher) den Vorschriften entsprechend, tief einzuatmen, wobei sie ununterbrochen Kniebeugen übte. Dann spielte sie (nach Vorschrift!) eine halbe Stunde lang Ball, wie ein kleines Kind, und ging darauf dreißig Minuten mit einem schweren Buch auf dem Kopfe (Vorschrift) im Zimmer vorwärts und rückwärts.

Nachdem diese Uebungen beendet waren, frottierte sie sich mit nassen Tüchern, trank zwei große Gläser voll heißes Wasser, zog ein dünnes, leichtes Kleid an (Korsett war streng verboten) und ging ins Freie. Eine Stunde lang spazierte sie vorwärts und ebensolange Zeit wieder rückwärts. Auf dem Wege nach Hause kaufte sie dann einen Strauß Nelken und ein Tulpentöpfchen. Nach dem Spaziergang aß sie drei winzige Brötchen, trank dazu ein Schälchen Tee und machte sich dann an die zweite Abteilung der Kur, nämlich an die seelische Schönheitspflege. Zu diesem Zwecke stellte sie den Nelkenstrauß und das Tulpentöpfchen auf den Tisch, setzte sich in einem Stuhl davor und starrte nun unentwegt auf die Blumen. (Die Vorschrift empfahl nämlich, sich recht oft in den Anblick schöner Dinge zu versenken!)

Während Frau Müller so vor sich hinstarrte und an lauter herrliche Sachen dachte (Vorschrift!), zum Beispiel an einen herrlichen Sonnenaufgang, an neue Kleider ... das große Los ..., wurde sie plötzlich durch eine zornige Stimme aus ihren Träumen geweckt. Vor ihr stand Herr Müller und sah sie nicht gerade sehr liebevoll an.

„Also bitte sag' mir, zum Donnerwetter, ob wir heute überhaupt nicht zu Mittag essen wollen?"

„Pst, Pst", beschwichtigte sie ihn, „sprich um Gotteswillen nicht mit so gräßlicher Stimme zu mir; ich denke gerade an erhebende Dinge, um schön zu werden, und wenn du mich so anschreist, kannst du mir noch die ganze Kur verderben. Mach dir lieber selbst etwas zum Essen zurecht; es wird ja nicht mehr lange dauern, dann bin ich wieder jung und schön, und kann mich dann ein bißchen mehr um die Küche kümmern."

„Adieu!" schrie Herr Müller mit hochrotem Kopf, drehte sich auf dem Absatz um und warf die Tür krachend hinter sich ins Schloß.

An diesem Tage stand auf dem Küchenzettel der Familie Müller für das Mittagessen Linsen mit Speck vorgeschrieben. Allein da Frau Müller durch eine so ordinäre Speise ihren ästhetischen Sinn nicht beleidigen wollte (Vorschrift), begab sie sich in ein erstklassiges Restaurant und ließ sich dort eine Reihe von ausgewählten Delikatessen der Jahreszeit servieren. Dann traf sie zufällig noch ein paar Bekannte, ging mit ihnen noch etwas spazieren, trank dann gemeinsam Kaffee in einer vornehmen Konditorei und verbrachte den Rest des Abends in einer Loge der Oper. Kurz und gut: es war ein himmlischer Tag.

Aale fressen Würmer, Wasserinsekten, kleine Schnecken, Fischbrut, Froschlaich und kleine Fischchen usw. Will man füttern und kann von genannter lebender Nahrung nicht genug beschaffen, so kann man sich mit der Madenerzeugung helfen. Die einfachste Methode besteht in der Anbringung von Weidenkörben über Wasser auf Pfählen, dahinein man die madenbildenden Stoffe, als Fleischabfälle, wertlose Fische, Kadaver aller Art gibt.

—::—

Hauswirtschaft.

Wäschebehandlung. Herrenwäsche erhält Glanz durch richtiges Stärken und gutes Bügeln. Man bereitet eine gute Stärke nach folgendem Rezept: Auf 6 Oberhemden rechnet man etwa 2 Blatt Gelatine, 1 Eßlöffel Borax, 1 Stückchen weißes Wachs zu 5 Pfg. und 1/4 Kg. Strahlenstärke. Von dieser wird eine Hand voll in kaltem Wasser klar gequirlt und mit 1/2 Liter kochendem Wasser übergossen, worin man zuvor Gelatine und Wachs sich vollkommen auflösen ließ; das Ganze stellt man zum Ziehen an eine warme Herdstelle. Der Borax wird in einer kleinen Kasserole besonders aufgekocht. Die übrige Stärke löst man mit 1/2 Liter kaltem Wasser auf, brüht sie mit 1/2 Liter kochendem, setzt sie aufs Feuer, gibt, sobald sie sich verdickt, die anderen Bestandteile hinzu und stärkt die Wäsche möglichst heiß. — Waschkleider werden mit Gelatine gestärkt; letztere muß, mit kochendem Wasser übergossen, an warmer Stelle so lange stehen, bis sie vollkommen aufgelöst ist, und wird dann dem zum Stärken bestimmten Wasser, das noch heiß sein muß, zugesetzt. Eine genaue Quantität anzugeben, ist unmöglich, doch dürften 16 Gramm wohl genügen.

Versengte Wäsche. Man bereitet aus 100 Gramm Chlorkalk, den jeder Drogist vorrätig hat, und 900 Gramm heißes Wasser eine Chlorkalklösung. Nachdem diese sich geklärt hat, taucht man in dieselbe einen Wattebausch oder ein kleines Läppchen und bestreicht damit sanft die versengten Teile der Wäsche. — Hat man versengte, gestärkte Wäsche, z. B. Oberhemden, Kragen, Manschetten, muß vor der Behandlung der Wäsche mit der Chlorkalklösung die Stärke mittelst heißem Wasser beseitigt werden. Sobald die versengte Stelle verschwindet, und die Wäsche wieder heiß wird, wäscht man mit kaltem Wasser gründlich die Chlorkalklösung aus.

Was tut eine ordentliche Köchin? Eine ordentliche Köchin läßt: 1. kein leeres Gefäß auf dem heißen Herd stehen, noch bleibt bei ihr das Wasserschiff ungefüllt, wenn Feuer gemacht wird; 2. was sie verschüttet, trocknet sie sofort wieder auf; 3. während des Kochens läßt sie das Feuer niemals ausgehen; 4. stellt sie alles, was zum Kochen gebraucht wird, auch zur Kochenszeit, soviel als tunlich wieder an Ort und Stelle; 5. abgekochte (somit ausgebrauchte) Knochen, ebenso Speisenüberreste verwahrt sie nicht in der Küche; 6. Vorräte, welche zur Neige gehen, verzeichnet sie sofort auf einer Tafel oder auf einem Stück Papier; 7. giftige Substanzen zum Reinigen des Geschirrs usw. vermeidet sie soviel als möglich; was sie von solchen gebrauchen muß, wie auch alle feuergefährlichen Substanzen, z. B. Petroleum, Benzin, verwahrt sie niemals in der Küche, noch in Gefäßen, wie Essigflaschen usw. (wodurch leicht Verwechslungen entstehen); 8. keinerlei auch noch so kleine Speisenteilchen läßt sie in den Ausguß kommen; 9. das Spülwasser, welches sie gebraucht, sei niemals lauwarm oder gar kalt, sondern so heiß, als die Hände ertragen. Ihre Spüllappen wäscht sie nach jedesmaligem Gebrauche gründlich aus; 10. hält sie die Innen- wie die Außenseite ihres Kochgeschirrs sauber und blank.

—::—

Für die Küche.

Spargel-Püree-Suppe. Nachdem die Spargelstangen geschält sind, schneidet man die Köpfe nicht zu kurz ab, zerbricht die Stangen, und kocht sie in Bouillon ganz weich, streicht die Suppe durch ein Sieb, bindet sie mit etwas Weißmehl, würzt sie mit Salz und Muskatnuß, fügt ein Stück Butter hinzu, zieht die Suppe mit in süßer Sahne verquirlten Eidottern ab und gibt beim Anrichten die in Salzwasser abgekochten Spargelköpfe hinein.

Spargel mit Karotten-Saucischen. Man putzt und wäscht junge Karotten, dünstet sie mit Wasser und Butter weich, verdickt sie mit etwas weißem Schwitzmehl, schmeckt sie mit Salz ab und streut sein gewiegte Petersilie über. In derselben Zeit macht man eine gleiche große Portion in Stücke geschnittenen, zuvor geputzten, guten Mittel-Spargel in leichter Bouillon oder Salzwasser gar, läßt ihn abtropfen, gibt ihn zu den Karotten, schwenkt beides gut mit einander durch, richtet das gemischte Gemüse an und reicht gebratene Saucischen dazu.

Das Rhabarber-Kompott wird wie folgt zubereitet: Man nimmt im Mai und Juni eine Anzahl Blattstiele, sobald sie ziemlich ausgewachsen, aber noch recht zart sind, zieht ihnen mit einem Messer die Haut oder Schale ab, schneidet sie in kleine Stücke, bringt sie in ein Gefäß, gießt eine Kleinigkeit Wasser darüber und läßt sie garkochen, was letzteres ziemlich schnell von statten geht. Da die Rhabarberstiele an sich schon sehr saftig sind, sind sie mit nur ganz wenig Wasser anzusetzen; mit zu viel Wasser wird das Kompott zu dünn oder wässerig. Die weichgekochten Stücke werden klar gequirlt, alsdann mit Zucker vermischt und das Kompott ist fertig; genossen wird es kalt. — Oder man setzt die Rhabarberstücke auch mit mehr Wasser an, läßt sie nur halbgar kochen, gießt das Wasser ab, bringt die Stücke dann wieder über das Feuer und läßt sie nun vollends garkochen, indem man nötigenfalls eine Tasse Wasser nachgießt. Die Masse wird nun ebenfalls gequirlt, klargestoßener Zucker, ein wenig Zimt und feingehackte Zitronenschale dazu getan.

—::—

Landwirtschaft.

— Bearbeitung der Kartoffelfelder. Sobald die Kartoffeln im Keimen soweit vorgeschritten sind, daß man an einzelnen Stellen die ersten Blätter die Erdoberfläche durchbrechen sieht, ist mit einer leicht gehenden Egge quer über die Reihen zu eggen. Das hat einmal den Zweck, etwa vorhandenes und im Auflaufen begriffenes Unkraut zu vernichten und andererseits die Kruste des Bodens zu brechen und den Kartoffelpflanzen Licht und Luft zuzuführen. Dieses Eggen muß jedoch sehr vorsichtig ausgeführt werden, damit nicht durch die Zinken zu viele Kartoffeln aus dem Boden gerissen werden. Ist dies der Fall gewesen, so müssen die obenauf liegenden Kartoffeln wieder eingelegt werden. Sobald die Kartoffeln mit allen Blättern den Boden durchbrochen haben, sind die Reihen bei Anbau im kleinen mit der Hand zu hacken. Ungefähr 10 bis 14 Tage später sind die Stauden das erste Mal mit der Hand oder mit dem Häufelpflug zu behäufeln. Bei ganz leichtem Boden, der bei öfterer Bearbeitung die Kartoffelfurchen zu sehr austrocknen läßt, ist das einmalige Behäufeln genügend, wofern nicht gerade ein ausnahmsweise nasses Jahr ist. Auf schwerem, bindigen Boden hingegen ist das Behäufeln noch ein- oder zweimal zu wiederholen, jedesmal zu etwas größerer Tiefe. Sollte der Acker nicht genügend locker sein, so tut man gut, nach dem ersten Behäufeln den Untergrundhaken gehen zu lassen.

— Setzweite der Rüben. Wiederholt wurde in den letzten Jahren auf die günstigen Resultate hingewiesen, die verschiedene Rübenwirtschaften mit einer Setzweite von vier Zoll erzielten. Die Hackarbeit wird dadurch gar nicht modifiziert, nur die Art des Versetzens der Rüben. Jedenfalls beansprucht die Kulturmethode, die Rübenentfernungen in den Reihen zu verkürzen, einen sehr guten, tiefgründigen Rübenboden und den besten Düngungszustand. Die Ernten scheinen quantitativ und qualitativ sicherer, gleichmäßiger zu werden, der höhere Zuckergehalt, welcher sich gewöhnlich bei engerem Standraum ergibt, entschädigt für das geringere Mittelgewicht der Rübe.

— Eine große Rolle spielt bei vielen Gemüsezüchtern das Entblatten. Wir haben diese Untugend bereits hier und da bemängelt. Da nimmt man die alten Blätter dem Kohlkopf, um Ziegen- und Kaninchenfutter zu haben, dem Rosenkohl, damit die Röschen sich nicht zu weit entwickeln, dem Kopfsalat, um reichlich zarte Herzblättchen, dem Sellerie, um starke Knollen zu bekommen, dem Radies, damit es große Rübchen bilde usw. und trotzdem von allen Seiten immer und immer wieder gepredigt wird, daß das Entblatten fast nur Schaden bringt, läßt niemand davon ab. Jedes fortgenommene Blatt mindert die Produktionsenergie der Pflanze.

— Das Vorkeimen des Samens. Ein schnelleres Keimen der Samenkörner von roten Rüben, Kappes, Wirsing, Blumenkohl, Salat, Porree, Gurken usw., erzielt man durch Einlegen derselben in Mistjauche. Zwei Tage vor dem Säen wird der betreffende Samen in einem aus dünnem Stoff gefertigtes Beutelchen geschüttet und dieses in die Jauche gehängt. Bevor der Samen in die Erde kommt, muß dieser aber gänzlich durch Ausbreiten an der Luft wieder von der Nässe befreit sein. So behandelter Samen keimt viel schneller und bringt kräftige Steckpflanzen.

Verantwortlich: H. Temming in Bocholt.

Nr. 127

Mehr Antei
ken am W
der G

Einen bedeutsamen
des Verbandes der
Vereinigungen Deutsch
für das laufende Gesch
Mark einzuflehen, we
junge, gut veranlagte
aus dem Verband, die
ins Ausland gehen w
Damit hat der Verban
um die seit mehreren
letzt noch auf der Gen
lichen Deutschlands in
nach reger Petitionst
im Wirtschaftsleben zu
oft darauf hingewiesen
ken Deutschlands nach
an den wirtschaftlichen
werden, um so eher i
zu vermirklichen, auf
Gebiete erfolgreicher
schaftlichen und ausse
erreichen. Allen diesen
bieten liegenden Bedürf
Kaufpolitik nur dann
widmen, wenn sie über
terlosen Gittern verfü
bekannte Tatsache, daß
Handel und Industrie
werben. Wollen wir d
aufkommenden Anteil
so müssen wir dafür so
unserem Bevölkerungs
von Personen dort hi
wir ihnen auch Kräfte
in jeder Beziehung für
die leitenden und führ
und auszufüllen. Das
wenn wir über eine hi
bisherige kaufmännischen
Mitteln, diese gute Aus

Bezugspreis: Durch unsere Geschäftsstelle oder durch die Post monatlich 80 Pfg., vierteljährlich 2,40 Mk. ins Haus gebracht. Erscheint täglich ausschl. Sonntags. Geschäftsstelle: Fernsprecher

Die Dame

Sylonage-Roman von

18

Die beiden lauten
Mia von Theben sind
zu Hasfeld klagte sie,
gewesen, wie sie immer
den Festlichkeiten, ob sie
in Prag, wo sie eben
ausgeschlossen worden
Erst da sie groß genug
mehr, wie früher, zu
Aber geändert war da
selt war sie selbst einmal
die Baronesse Mia beach
ronin von Theben allen
Ob Mama erlauben
feld liebe? Das wären
„Was kann sie
ben uns. Und sie wird
eisenbereiken können.
gar nicht wegern.
haben."
„Ach, ja! Aber sie
winnen, so wie schon vie
gen. Ich weiß keinen un
nicht schon vor ihr niede
sie dich sehen."
„Weshalb? Vielleicht
„Nein!" Sie schüttelte
„Ich habe das schon so oft
„Sie will es nicht!
gewinnen. Sie will, da
für alle."
„Ich kann das nicht
Frauenherz könnte nur
dem Mannesherz anzug

Als sie nach Hause zurückkehrte, fand sie ihren Mann bereits schlafend vor.

Nun begann sie mit dem abendlichen Teil der Schönheitskur. Sie flocht ihre Haare auf und bürstete sie fünfzehn Minuten lang von der Stirn zum Hinterkopf und fünfzehn Minuten lang vom Hinterkopf zur Stirn. Dann flocht sie sich zwei Zöpfe, deren Enden sie mit koketten roten Bändern schmückte. (Laut Vorschrift: um einen ästhetischen Eindruck zu erzielen!) Programmäßig wusch sie sich darauf das Gesicht und die Hände zuerst mit ganz heißem und alsdann mit ganz kaltem Wasser, massierte jede der Falten auf ihrem Gesicht fünf Minuten lang (Dauer: anderthalb Stunden) und frottierte die Wimpern und Augenbrauen und manikürte sich (Zeitverlust: eine Stunde). Eine Viertelstunde lang wurden dann wieder gymnastische Uebungen des ganzen Körpers getrieben, und darauf kam das Atmen vor dem offenen Fenster wieder an die Reihe. Die Vorschrift lautete: „Man stelle sich auf die Zehenspitzen, nehme den Mund voll Luft, blase die Wangen auf, ohne die Luft herauszulassen, und stehe so fünf Minuten; dann lasse man sich, ohne auszuatmen, in die Kniebeuge sinken und stoße die Luft mit einem kräftigen Zusammenziehen der Bauchmuskeln aus. Diese Uebung muß, um wirksam zu sein, fünfzigmal hintereinander wieder holt werden."

Zum Schluß hatte sie dann nur noch auf ihre rote Nase ein schon am Tage vorher vorbereitetes und mit Creme eingeriebenes Futteral zu binden, ferner sich zur Entfernung der Runzeln ein Stück rohes Kalbfleisch auf der Stirn zu befestigen, die Hände in eingefettete Wildlederhandschuhe zu stecken, und dann konnte sie sich ruhig ins Bett legen.

Allerdings verbrachte sie die Nacht nicht gerade sehr angenehm, träumte auch nicht von schönen und herrlichen Sachen, wie sie das eigentlich erwartet hatte.

Am andern Morgen stand Herr Müller schon sehr früh auf, kochte den Kaffee, holte das Brot vom Bäcker — und als Frau Müller endlich ihr Zimmer verließ (nach Vorschrift hatte sie bis elf Uhr geschlafen), war alles schon bereit, der Kaffeetisch gedeckt, und Herr Müller saß schon da und wartete auf sie.

„Hör' mal, Liebchen!" begrüßte er sie und musterte dabei ihre Gestalt mit Adlerblicken. „Es ist wirklich nicht zu glauben, wie jugendlich du eigentlich noch aussiehst. Stell dir vor, gestern fragte mich sogar einer von meinen Skatbrüdern, ob das meine älteste Tochter war, mit der er mich neulich im Kaufhaus gesehen hatte."

„So, wirklich?" sagte Frau Müller mit einem kühlen Lächeln. „Na, dann soll dein Freund noch vier Monate warten, bis ich mit meiner Kur fertig bin. Dann wird er mich sicher für deine jüngste Tochter halten!"

Aber Herr Müller ließ jetzt nicht locker.

„Weißt du, Schatzi, du gefällst mir auch ohne Kur ausgezeichnet. Ich versichere dir, daß du im Laufe der nächsten zwanzig Jahre wirklich zu keiner Schönheitskur zu greifen brauchst, um jünger zu erscheinen."

Und so erklärte sich denn Frau Müller mit den revidierten Anschauungen ihres Gatten einverstanden und gab die Kur für immer auf. Leichten Herzens! Denn länger als eine Woche hätte sie — das gestand sie sich selbst — die Erfüllung der „Vorschriften" nicht ausgehalten.

Das richtige Atmen beim Sport.

Von Dr. G. Schütte.

Zur erfolgreichen Ausübung eines Sports gehört auch das richtige Atmen, was bis jetzt weder beim Sport, noch auch im gewöhnlichen Leben so berücksichtigt worden ist, wie es wünschenswert wäre, denn die Atemnot ist immer noch ein viel verbreitetes Leiden. Wie alle Funktionen des Körpers, wie Gehen, Laufen, Sprechen, Singen, Hören und Sehen verbessert und bis zu einer gewissen Vollkommenheit ausgebildet werden können, so ist es auch mit der Atemfunktion. So wie es Natur- und Kunstsänger gibt, so haben wir auch Natur- und Kunstatmer. Die letzteren stehen auf der höheren Stufe. Vorerst sei noch erwähnt, daß der Mensch nur durch die Nase atmen soll und nicht durch den Mund. Hierin kann er von der Tierwelt lernen. Wer nicht durch die Nase atmen kann, weil sie krank ist, der gehe zum Arzt. Die Atmungskunst ist nicht nur ein Heilmittel bei gewissen Erkrankungen, sondern auch ein Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, zur Stärkung derselben. Es sterben frühzeitig viele Menschen, weil sie schlechte Atmer sind. Der Mensch darf nicht oberflächlich, sondern er muß tief atmen. Er soll nicht Flach-, sondern Spitzatmer sein. In letzterem Falle atmet er stets so kunstgerecht tief, daß auch die Spitzen der Lungen, also die äußersten Enden der Lungen genügend mit ihrem Lebenselement, der Luft gefüllt und gesättigt werden. Beim Flachatmer werden die Lungenspitzen vernachlässigt, sie werden flach und können schließlich krank werden. Wer das tiefe Atemholen von Jugend auf systematisch betreibt, wird vor Lungenkrankheit geschützt sein.

Das richtige normale Atmen soll dem Kinde gelehrt werden wie das Laufen. Sobald es möglich ist, beginne man mit der Atemgymnastik, die man aber auch, wenn versäumt, im späteren Alter üben kann. Tiefes, langsames Einatmen der Luft nach dem maßgebenden Tempo eines Taktierstockes, eine angemessene Pause des Anhaltens in ausgespannter Lunge und geweiteter Brust, dann langsames Ausatmen bis zur möglichsten Luftentleerung führen, täglich mehrmals geübt, nicht nur sehr bald zu einer Kräftigung aller beim Atmen wirksamen Muskeln und zur räumlichen Entwickelung der Brust, so daß Mieder und Westen zu enge werden, sondern sie erzielen auch das schöne Ergebnis, daß der Stoffwechsel erhöht, also die Verdauung gefördert und die Spannung der übrigen Muskeln gehoben wird. Auch schwindet bald die bleiche Gesichtsfarbe und macht einer frischen, gesunden Platz. Einatmen, Aushalten und Ausatmen soll drei Sekunden, also im ganzen neun Sekunden dauern.

Kinder, welche anfänglich schon nach zehn solcher Atmungsübungen ermüdeten, weil sie gewohnt waren, nur mit der oberen Brust zu atmen, und das tiefere Atmen durch Aufziehen der Schultern und Langziehen des Brustkastens zu erzwingen, vermochten nach zwei bis drei Wochen mit Leichtigkeit in dieser Weise zu atmen. Geschieht diese Art von Gymnastik täglich mehremal, mit Ausdauer nach Maßgabe der Kräfte, ohne tiefe Ermüdung, welche sich durch Gähnkrampf oder Schwindel zu erkennen gibt, so bemerkt man bald die günstigsten körperlichen Umänderungen. Hat man so richtig atmen gelernt, so geschieht es später von selbst, auch ohne Taktierstock, genau wie beim richtigen Sprechen. Dann bringt uns kein schnelles Laufen, kein Berg- oder Treppensteigen außer Atem, denn eine richtige Atmung entlastet das Herz, so daß es ohne Anstrengung arbeiten kann, was doch bei jedem Sport die Grundbedingung ist, wenn er zur Gesundheit und zum Vergnügen beitragen soll. Ein Reiter oder Radfahrer ist ohne richtige Atmung nicht denkbar. Ein Mensch, der einen Sport oder eine schwere körperliche Arbeit längere Zeit verrichtet, ohne seine Atmungstätigkeit der Anstrengung kunstgerecht anzupassen, der wird bald mit asthmatischen Beschwerden kämpfen, die zwar anfangs gering sind, aber später zunehmen, wenn die Ursache nicht beseitigt wird. Athleten, Läufer, Ruderer und Radfahrer erkranken später unbedingt an Lungenleiden oder Herzaffektionen und erreichen selten ein hohes Alter, wenn sie es versäumen, richtig zu atmen. Eine ungenügende, oberflächliche Atmung schädigt das Herz in hohem Maße. Der Herzmuskel dehnt sich, das Herz vergrößert sich, ohne daß seine Muskulatur sich dementsprechend kräftigt. Es tritt Herzschwäche ein, welche nicht selten den Tod durch Herzschlag zur Folge hat. Gewiß, viele Personen lernen bei ihrem Sport, wie Lauf- oder Ballspiele, Rudern oder Schwimmen, Radeln oder Turnen ganz von selbst das tiefe Atmen, aber es ist nutzbringender, es systematisch zu treiben, auch für Personen, die keinen Sport treiben. Die meisten Menschen, die eine sogenannte schwache Brust haben, sind schlechte Atmer von Hause aus, sind Flachatmer. Von Kindheit an atmen sie oberflächlich, weil niemand sie auf das fehlerhafte Verhalten aufmerksam macht. Wie anders der Bau eines echten Sportmenschen, wie derjenige eines Flachatmers. Bei diesen findet man einen schmalen, vorn abgeflachten Thorax, Brustkorb; die Schultern hängen herunter oder sind nach vorn gekehrt und zeigen die besonders von Damen gefürchteten Salzfäßchen, wie der Volksmund die Einsenkungen über den Schlüsselbeinen nennt. Die Haut der Brustschwachen ist blaß und die Muskulatur fühlt sich schwach an. Der Brustumfang ist gering, während beim normalen Menschen die Brust nach vorn schön gewölbt und abgerundet ist. Die Schultern sind voll und rund, hängen weder nach vorn noch nach unten.

Wer beim Sport richtig atmet, treibt eine vorbeugende Kur, er schützt sich gegen ein Heer von Krankheiten. Es gibt viele Menschen, die eine Scheu vor der Ausübung eines Sports haben. Diese Personen bilden das große Heer der Bleichsüchtigen und Blutarmen. Infolge ihres chronischen Schwach- und Krankseins sind sie jeder körperlichen Tätigkeit, jedem Sport abhold, der gerade ihre Rettung wäre. Sie atmen nur unvollständig, sind Flachatmer, wodurch sich ihr Blut mit Kohlensäure füllt. So entstehen bei ihnen die eine oder andere der Blutentmischungskrankheiten, wie: Skrofeln, Gicht, Urämie und Zuckerkrankheit.

Bei all diesen Krankheiten wird mit der Zeit das Blut farblos und wässerig. Die Muskulatur erschlafft, die schöne, rote Farbe des gesunden Fleisches schwindet. Dazu kommt noch mangelhafter Appetit, Stuhlverstopfung und schlechte Verdauung. Man schickt solche Kranke gern aufs Land, ins Gebirge oder an die See. Hier wirkt ja auch oft die reine Luft, der lange Aufenthalt im Freien günstig ein, aber lange nicht in dem Maße, wie bei Ausübung eines Sports. Kaum sind die Aermsten wieder einige Wochen zu Hause, in ihrer gewohnten Lebensweise, so tritt das alte Leiden wieder hervor. Die wohltätigen Folgen einer richtigen Atmung, ganz besonders aber bei Ausübung eines Sports liegen auf der Hand und sind folgende:

Die richtige Atmung stärkt die Brustmuskulatur und macht sie fähig, die Atmungsfunktion energischer auszuüben. Eine kräftige Brustmuskulatur trägt wesentlich dazu bei, die Lungen zu stärken und zu befähigen, das höchste Maß von Luft aufzunehmen, wozu sie imstande sind. Die richtige, die künstliche Atmung wirkt nicht nur gesundheitsfördernd, sondern auch formveredelnd. Es dehnen sich nicht nur Brustkorb und Lunge, sondern auch die Büste erhält eine schöne Form.

Durch die vermehrte Luftzufuhr tritt stets eine Blutreinigung und eine verjüngende Kraft für die Säftemasse des Körpers ein, welche dem ganzen Organismus zu gute kommt. Sie schützt vor Krankheiten der Atmungsorgane, namentlich vor der gefürchteten Tuberkulose. Sie heilt leichte Herzfehler und lindert starke Herzleiden. Natürlich ist zu diesem allem auch das Lebenselement des Menschen nötig, die reine Luft. Eine sauerstoffreiche, möglichst wenig Kohlensäure und Unreinlichkeiten enthaltende Luft von mittlerer Temperatur ist geradezu ein ideales Lebenselement. Solche bietet der Frühling an vielen Tagen. Zu bedauern sind die Menschen, welche sie nicht benutzen können, zu tadeln aber die, welche sie nicht benutzen wollen.

Für Familie und Haus.

Obst- und Gartenbau.

— Das Pinzieren der Obstbäume, auch Grünschnitt genannt, besteht darin, daß die krautartige Spitze der im Wachstum befindlichen Zweige mit den Fingernägeln (nicht mit Messer oder Schere) entfernt wird. Dieses Abknipen der Spitze bedingt in erster Reihe das Zurückschlagen des Saftes von der Spitze und zu gleicher Zeit wird der Saftstrom auf die Seitenknospen geworfen: die weiter von der Spitze stehenden werden sich vervollkommnen durch regere Saftzufuhr, die unterhalb der Spitze stehenden werden austreiben. Beides wird durch das Pinzieren erreicht. Wenn die obersten Seitentriebe des pinzierten Zweiges wieder eine gewisse Länge erreicht haben, so können wir auch das Schwächen des ganzen Zweiges einleiten. Auch das kann bei der Ausbildung von Formästen am Zwergbaum oder am Spalierbaume notwendig werden, wenn einer der Aeste zu üppig ins Holz oder in die Länge wachsen will. Man sieht hieraus, durch das Pinzieren oder Einzwicken wird die Fruchtbarkeit der betreffenden Pflanze erhöht und eine gewisse Oekonomie im Blumenleben zwischen Einnahme und Ausgabe eingeleitet. Bei Fruchtobstbäumen erhöhen wir durch das Pinzieren den Fruchtansatz für nächstes Jahr, bringen die Früchte dadurch zu größerer Ausbildung und bewahren das Baumgerüst vor Unordnung.

— Ameisen von Spalierpflanzen abzuhalten. Man mischt Honig, Syrup oder Zuckerlösung mit Hefe und stellt diese Flüssigkeit in mehreren Gefäßen in den Weg der Ameisen; der Erfolg ist, daß jede, die davon genascht hat, verendet. — Um Ameisen zu vertilgen, übergießt man ihre Nester mit heißem Wasser, oder man fängt die Tiere in Schwämmen und legt diese allemal, wenn sie mit Ameisen angefüllt sind, in kaltes Wasser.

— Zu den tierischen Schmarotzern der Erdbeere gehören: der Erdbeerstecher, ein kleiner Rüsselkäfer, der Blüten und Blattstengel anfrißt, um seine Eier in diese zu legen. Der genannte Käfer wird am besten durch rechtzeitiges Einsammeln und Verbrennen der abwelkenden Stengel bekämpft, denn dadurch werden die Maden des genannten Schädlings am sichersten getötet.

— Endivien. Aussaatzeit Ende Mai, Anfang Juni in beliebiger Folge. Pflanzweite: die gekrauften 30 Ztm., die Escarol oder glattblättrigen 40 Ztm. Wenn die Pflanzen vollständig ausgebildet, bleicht man dieselben, je nach Bedarf, durch Zusammenbinden der Blätter. Die glattblättrigen eignen sich am besten für den Winterbedarf, da sie weniger faulen. Man schlägt die Pflanzen mit den Wurzeln zu diesem Zwecke in einen frostfreien, trockenen Keller oder Kasten ein, wo sie sich bei einiger Aufmerksamkeit sehr lange halten können.

—::—

Vieh-, Geflügel- und Singvögelzucht.

— Hautausschläge bei Weidevieh. Wenn Weidevieh im Frühjahr bei guter Witterung auf guten Weiden gehalten wird, entsteht manchmal eine gewisse Vollsaftigkeit, verbunden mit sog. Schärfen im Blute. Es tritt dann Blutandrang, namentlich nach Kopf und Lungen, ein, oder es zeigen sich Hautausschläge, z. B. das Nesselfieber, der sog. Frühlingsausschlag und verschiedene Flechten (die Sommerräude) usw. Diese Erscheinungen sind bedenklich bei jüngeren, vollsaftigen und solchen Tieren, die während des Winters kümmerlich ernährt und schlecht gehalten worden sind und dann auf eine gute Weide kommen. Sie werden hervorgerufen durch innere und äußere Verhältnisse, z. B. die eigentümliche Nahrungsbeschaffenheit, den Haarwechsel, den Säftetrieb nach der Haut. Daher erscheinen manche Hautausschläge, die im Winter verschwunden waren, im Frühjahr wieder. Hierauf gründet sich die Anwendung von sog. blutreinigenden Mitteln, welche man aber nur nach vorheriger Beratung mit einem Tierarzt geben sollte.

— Brüten der Hühner auf dem Erdboden. Es ist bekannt, daß brutlustige Hennen am liebsten auf freier Erde unter irgend einem Strauch oder Gebüsch brüten, und daß solche, ganz heimlich bewerkstelligte Bruten den besten Erfolg haben. Gleich günstige Erfolge werden bei dem gewöhnlichen Brutverfahren in Nestern selten erzielt, was und allein daher kommt, daß das innere unter der Eierschale befindliche Häutchen durch die Brutwärme förmlich pergamentartig zusammentrocknet, sodaß das schwache Küchlein nicht imstande ist, es durchzustoßen, folglich ersticken muß. Diesem Uebelstand abzuhelfen, wendet man verschiedene Mittel an; man legt z. B. frisch abgestochene Rasen in das Nest unter das Stroh, oder besprengt die Eier zuweilen mit lauem Wasser. Das sicherste Mittel besteht aber darin, daß man einfach die Natur nachahmt und in einer ungeheizten Scheune, einem Schuppen oder sonst geschützten Raume einige Schaufeln Erde aufgräbt, etwas Stroh oder Heu in die Oeffnung legt und die Eier darauf ausbreitet. Durch die der Erde innewohnende Feuchtigkeit wird die Austrocknung des erwähnten Häutchens durch die Brutwärme verhindert, und die untergelegten Eier werden, wenn überhaupt befruchtet, sicher auskommen.

Eine Nachhilfe beim Ausschlüpfen hat selten Wert. Sind die Eier frisch gewesen, und hat man Sorge getragen, daß sie während der Bebrütung feucht gehalten wurden, so brauchen sie keine Hilfe. Küchelchen, die herausgeschält werden müssen, sind selten existenzfähig geworden und bald verendet. Eine Beihilfe soll nur insoweit geleistet werden, als daß man die Kalkschale ganz behutsam an der Stelle löst, wo das Ei bepickt ist, um dem Tierchen diese Arbeit zu ersparen. Das Zerreißen der inneren Eihaut bringt in der Regel den Tod des Küchelchens mit sich.

Sorge für die größte Reinlichkeit im Hühnerstalle und lasse kein Ungeziefer aufkommen, das wäre das schlechteste Zeugnis für den Geflügelzüchter.

—::—

Fischzucht.

Was nützt der Krebs in der Natur und dem Menschen? Die Krebse stellen im großen Naturhaushalte die Sanitätspolizei vor, die alles Schädliche, Ludernde, Aas und Fäulnis in gesundes, wohlschmeckendes Fleisch umwandeln, die Wässer reinigen und in solchen Gewässern, in denen Fische nicht mehr gedeihen, noch immer gute Ernten geben und ihre Ernährung nahezu gar nichts kostet. Die schlechtesten Wasser, Lachen, Tümpeln, Weiher, Sümpfe, Moore mit Krebsen, Muscheln und Aalen, allenfalls Schleien und Karauschen besetzt, geben mühelos alljährlich gesicherte Ernten an Menschen-, Fisch- und Krebsnahrung und verwandeln solche Fieberluft erzeugende, der Land- und Forstwirtschaft im Wege stehende Gewässer, die oft Nasen und Augen beleidigen, bei Erzeugung willkommener Nahrung, in glänzende herzerfreuende Spiegeln der Landschaft.